

# zeKa.zin

zeKa.  
50 jahre  
bewegt

zeka damals –  
heute – morgen

teilh-



## Impressum

28. Ausgabe, März 2016



### Auflage:

zeka.zin Das Magazin von zeka zentren körperbehinderte aargau erscheint zweimal jährlich. Die Auflage der Nummer 1/2016 beträgt 6800 Stück. zekazin ist das Informationsorgan für Kinder und Jugendliche, Bewohnerinnen und Bewohner, Eltern und Angehörige, Mitarbeitende, Stiftungsgremien sowie Freundinnen und Freunde von zeka.

### Redaktion / Adressänderungen:

**zeka Geschäftsstelle**

Guyerweg 11

5000 Aarau

Tel. 062 838 21 68 / Fax 062 838 21 30

E-Mail: zekazin@zeka-ag.ch

### Redaktionsteam:

Petra Bolfig,

Leiterin Marketing, PR und Fundraising

Christine Gut, Heilpädagogin HPB

Dorothea Hauri, Sonderschullehrerin Baden

Thomas Müller, Teamleiter Aarau

Manuel Schmidt, Pflegefachmann Wohnhaus Aargau

Ueli Speich, Stiftungsleiter

### Gestaltung und Druck:

buschö

Picardie, 5040 Schöffland

### Versand:

kontor

Hochstrasse 6, 5405 Baden-Dättwil

### Redaktionsschluss zekazin 2/2016:

1. September 2016



PC 50-144-3

Titelbild:

Villa am Ländliweg, erster Standort der Tages-  
schule Baden.

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Grüezi	3
Berufliche Integration: neue Wege bei zeka	4–7
Ein Besuch bei Melanie Diriwächter-Schmid	8–9
Nicht in Watte packen	10–11
Meine Zeit im zeka Zentrum Baden	12–13
Vom Generalisten zum Spezialisten	14–16
50 Jahre zeka – zeka bewegt	17
Als noch kein PC den Arbeitsalltag prägte – Interview mit Zita Keller und Gerda Helg	18–19
Rosmarie Bühler: ein Arbeitsleben bei zeka	20
Barrierefreier Zugang für alle – auch online!	21
Porträts	21–23
Was macht eigentlich... Thomas Ecknauer	24–25
Ein Tag im Leben von... Marlyse Aeberhard, Schulbuschauffeuse und Peter Neeser, pensionierter Schulbusfahrer	26–27
Willkommen/Adieu	28–29
Veranstaltungskalender 2016	30
Adressen	31

## Grüezi

Liebe Kinder und Jugendliche  
Liebe Bewohnerinnen und Bewohner  
Liebe Eltern und Angehörige  
Liebe Mitarbeitende  
Liebe Freundinnen  
und Freunde von zeka

50 Jahre zeka? 50 Jahre zeka! Am 23. April 1966 beschliesst die «ordentliche Generalversammlung» der «Schweizerischen Vereinigung zugunsten cerebral gelähmter Kinder/Regionalgruppe Aargau» die Gründung der «Aargauischen Stiftung für cerebral Gelähmte». Die Versammlung findet im 1. Stock des damaligen «Bahnhofbuffets» in Aarau statt. Das Bahnhofbuffet Aarau existiert heute nicht mehr, unsere Stiftung hingegen sehr wohl: Am 8. September 1966 konnte die Stiftungsurkunde unterzeichnet werden! Diese Urkunde wurde danach nur geringfügig angepasst und seit dem Jahr 1974 überhaupt nicht mehr verändert! Rechtzeitig auf unser Jubiläumsjahr haben wir nun eine vollständig neue Fassung erstellt. Wir freuen uns sehr, dass die Mitgliederversammlung unserer damaligen Gründerin – die heutige «Vereinigung Cerebral Aargau» – am 18. März 2016 diese völlig neue Urkunde genehmigt hat. Damit ist eine wichtige Basis für unsere Weiterentwicklung in den kommenden 50 Jahren geschaffen. Wir von zeka danken unserer «Mutterorganisation» herzlich für das Vertrauen, welches uns die Mitgliederversammlung mit der Genehmigung der neuen Stiftungsurkunde ausgesprochen hat. Die Unabhängigkeit und die möglichen Tätigkeitsfelder unseres Unternehmens erweitern sich durch diese neue Grundlage enorm.

Wir benützen das Jubiläumsjahr und lassen die Vergangenheit Revue passieren. Um der Öffentlichkeit einen möglichst umfassenden, authentischen und transparenten Einblick in unsere Stiftungsgeschichte zu vermitteln, öffnen wir unser Archiv schrittweise und so weit als möglich. Unser «Publiarchiv» enthält zahlreiche Text-, Bild- und Tondokumente aus unserer Stiftungsgeschichte, welche wir über unsere Website [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch) zugänglich machen. Wöchentlich kommt ein weiteres Jahr unserer Stiftungsgeschichte hinzu – wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Stöbern. In dieser Ausgabe des zekazin lassen wir diverse ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie etliche Mitarbeitende zur Sprache kommen: Wie war das damals vor zig Jahren? Was hat sich seither verändert?

Wir geniessen aber auch die Gegenwart und feiern unser Jubiläum im Rahmen von verschiedenen Anlässen: Wir eröffnen den Reigen am 2. Mai 2016 mit einer



Podiumsdiskussion im Kultur- und Kongresshaus Aarau und wagen dabei einen Blick in die Zukunft. Dieser Ausgabe liegt die Ausschreibung für unsere Benefizwanderung vom 21. Mai 2016 mit Nik Hartmann bei. Wir freuen uns, wenn auch Sie etwas für Ihre Fitness tun und uns von Wildeggen oder Biberstein nach Aarau begleiten! Der Reinerlös kommt Menschen mit Körperbehinderungen zugute! Am 25. Juni 2016 findet im Sportzentrum Burkertsmatt in Widen unser grosses Jubiläumsfest statt, wo wir alle aktuellen und viele ehemalige Klientinnen, Klienten und Mitarbeitende erwarten. Am 19. August 2016 organisieren wir ein Fest für die Mitarbeitenden. Ein besonderes Ereignis dürfen wir für den Sonntag, 4. Dezember 2016, ankündigen: In der Trafohalle in Baden laden wir Sie zu einem einmaligen Benefizkonzert ein: Die im Kanton Aargau wohnhafte bekannte Rocksängerin Sina gestaltet gemeinsam mit dem gesamten Orchester von argovia philharmonic ein berührendes Adventskonzert: Sina meets argovia philharmonic/Songs & Symphony. Auch hier kommt der Reinerlös Menschen mit Körperbehinderungen zugute. Reservieren Sie sich deshalb dieses Datum schon heute. Wir informieren Sie rechtzeitig über die Eröffnung des Vorverkaufs.

Wir wagen in dieser Ausgabe des zekazin zudem einen Blick in die Zukunft. Mit der bevorstehenden Einstellung des Betriebs der Berufswahlschule in Aarau und dem alternativen Aufbau von Angeboten im Bereich von «supported education» und «supported employment» (Behinderungsspezifische Beratung und Begleitung bei der Ausbildung und Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt) wollen wir unsere Erfolgsgeschichte im Bereich der schulischen Integration fortschreiben und unser behinderungsspezifisches Beratungs- und Begleitungsmodell auf den Bereich der Integration in den ersten Arbeitsmarkt ausdehnen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und würden uns freuen, Sie bei einem Anlass im Rahmen unserer Jubiläumsfestlichkeiten persönlich begrüssen zu dürfen.

Ueli Speich  
Stiftungsleiter





- Schülerinnen und Schüler der Regelschulen
- Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen von zeka
- Auszubildende im ersten Arbeitsmarkt
- Auszubildende im zeka Wohnhaus Aargau
- Berufstätige und Weiterzubildende im ersten Arbeitsmarkt
- Berufstätige und Weiterzubildende im zeka Wohnhaus Aargau

Die Arbeitsweise des BBB baut auf unseren langjährigen und ausgezeichneten Erfahrungen und anerkannten Leistungen im Bereich der schulischen Integration auf. Sie richtet sich nach dem Motto «so viel wie nötig, so wenig wie möglich». Der BBB von zeka kommt immer dann zum Einsatz, wenn es um die Prüfung und Umsetzung einer Integration in den ersten Arbeitsmarkt geht. Die seit Jahren aktive IV-Berufsberatung ist auch in Zukunft für alle diejenigen Schülerinnen und Schüler federführend, bei denen es um Fragen einer Berufsausbildung oder Platzierung im geschützten Bereich geht.

### Was ändert sich für Schülerinnen und Schüler?

Schülerinnen und Schüler der Regelschulen dürfen damit rechnen, dass sie in ihren behinderungspezifischen Fragestellungen in Zukunft auch im Zusammenhang mit Berufswahl und -vorbereitung kompetent beraten und unterstützt werden. Dieser Support bricht am Ende der Schulzeit nicht mehr einfach ab. Die Fachleute von zeka können diese Begleitung und Unterstützung neu auch während der beruflichen Ausbildung und der nachfolgenden Berufstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt so weit als notwendig und erwünscht weiterführen. Dank der über alle Phasen gewährleisteten Konstanz der Bezugspersonen rechnen wir mit einer nachhaltigen Wirkung dieses neuen Angebotes.

Für Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen von zeka stehen dieselben Angebote des BBB bzw. der IV-Berufsberatung je nach Eignungen und Zielsetzungen genauso zur Verfügung. Die Berufswahlschule BWS von zeka, welche meistens ein freiwilliges 10.

## Berufliche Integration: neue Wege bei zeka

**Im Leitbild von zeka halten wir fest: «Unser Ziel ist die Integration der Menschen mit körperlichen Behinderungen innerhalb und ausserhalb unserer Institution.» Am 6. November 2014 erteilte die Geschäftsleitung einen Projektauftrag zum Thema «Berufliche Integration bei zeka». Nach rund einem Jahr intensiver Arbeit stehen – rechtzeitig zum Jubiläumsjahr – die wichtigsten Eckpfeiler fest.**

Das oberste Ziel des vor einem Jahr lancierten Projektes lautet: «zeka ist das Kompetenzzentrum für berufliche Integration von Menschen mit Körperbehinderungen im Kanton Aargau.» Was steckt hinter dieser ambitionierten Zielsetzung? Wir von zeka sind überzeugt, dass die soziale Integration primär durch die Schule und später über die berufliche Tätigkeit erfolgt. Eine Angebotslücke besteht bei zeka im Bereich der Beratung und Begleitung von Menschen mit Körperbehinderungen bei deren Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Diese Lücke wollen wir in den kommenden Jahren schliessen.

Die Aufgaben des bisherigen Heilpädagogischen Beratungs- und Begleitdienstes (alt HPB) erweitern wir zu einem umfassenden «Behinderungsspezifischen Beratungs- und Begleitdienst» (neu BBB). Das Angebot ergänzen wir mit den Aufträgen «supported education» (Beratung und Begleitung bei der Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt) sowie «supported employment»

(Beratung und Begleitung bei der Integration von Berufstätigen in den ersten Arbeitsmarkt). Bereits absolvieren zwei Mitarbeitende der Ambulatorien von zeka an der Hochschule Luzern eine Zusatzausbildung zum Jobcoach. Im Bereich «supported education» begleiten wir seit Sommer 2015 bereits einige ehemalige Schülerinnen und Schüler der Regel- und Sonderschulen bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt und machen dabei gute Erfahrungen. Ab Sommer 2016 planen wir ganz im Sinne des «learning by doing» eine Erweiterung dieser Begleitungen. Ab Sommer 2017 soll das Angebot dann allen Interessierten und dazu Berechtigten zur Verfügung stehen.

### Zielgruppen und Arbeitsweise

Die neuen Angebote des BBB für Menschen mit Körperbehinderungen richten sich an mehrere Zielgruppen:







(neu 12.) oder gar 11. (neu 13.) Schuljahr abdeckte, reduzieren wir in dieser Form auf den Schuljahresbeginn 2016/17. Im Sommer 2017 stellen wir deren Betrieb ganz ein. Gleichzeitig entwickeln wir unsere gesamte Oberstufe zu einer «integrierten Berufswahlschule» weiter und lösen damit das bisherige Modell mit Oberstufe und separat anschliessender Berufswahlschule ab.

Mit dem vor kurzem vollzogenen Wechsel vom Modell 5/4 zum Modell 6/3 im Kanton Aargau verkürzt sich die Dauer der Oberstufe um ein Jahr. Der Berufswahlprozess beginnt mit dem 7. Schuljahr und damit neu mit dem Eintritt in die Oberstufe. Es ist unser Ziel, dass die Oberstufenklassenlehrerinnen und -lehrer den Berufswahlprozess in Zukunft «von A bis Z» bis zu dessen Abschluss begleiten. Neben der IV-Berufsberatung steht neu bei Bedarf der BBB zusätzlich unterstützend zur Seite, wenn es um Fragen der beruflichen Integration in den ersten Arbeitsmarkt geht. In Zukunft können wir damit nötigenfalls eine kontinuierliche Begleitung der Jugendlichen auch über deren Schulzeit hinaus gewährleisten. Damit die Oberstufe diesen anspruchsvollen Auftrag tatsächlich erfüllen kann, schaffen wir einerseits Möglichkeiten, insbesondere im Bereich des Fachunterrichts individuelle Schwerpunkte zu vereinbaren (z. B. Werken, Informatik, Englisch etc.) bzw. nicht zielführende oder nicht dringend benötigte Fächer zu Gunsten der vereinbarten Schwerpunkte zu streichen. Einzelfallweise durften wir bereits sehr gute Erfahrungen mit verschiedenen Formen interner und externer Teilzeitarbeitseinsätze machen, welche wir während der Oberstufenzeit vereinbart und realisiert haben. Hier streben wir einen Ausbau dieser Möglichkeiten an, um die Jugendlichen möglichst früh mit den Realitäten in der Arbeitswelt vertraut zu machen. Die Möglichkeit eines freiwilligen 10. oder gar eines 11. Schuljahres bleibt bestehen, setzt aber die Einsatzbereitschaft sowie entsprechenden Willen und Diszi-

plin der Jugendlichen voraus. Das wichtige und wertvolle Angebot des Internats bleibt ebenfalls weiterhin bestehen. Dank der vollständigen Entkoppelung von der aufzuhebenden Berufswahlschule schaffen wir auch hier mehr Flexibilität und können das Angebot noch gezielter auf die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Kinder und Jugendlichen ausrichten.

### Was ändert sich für erwachsene Menschen mit Körperbehinderungen?

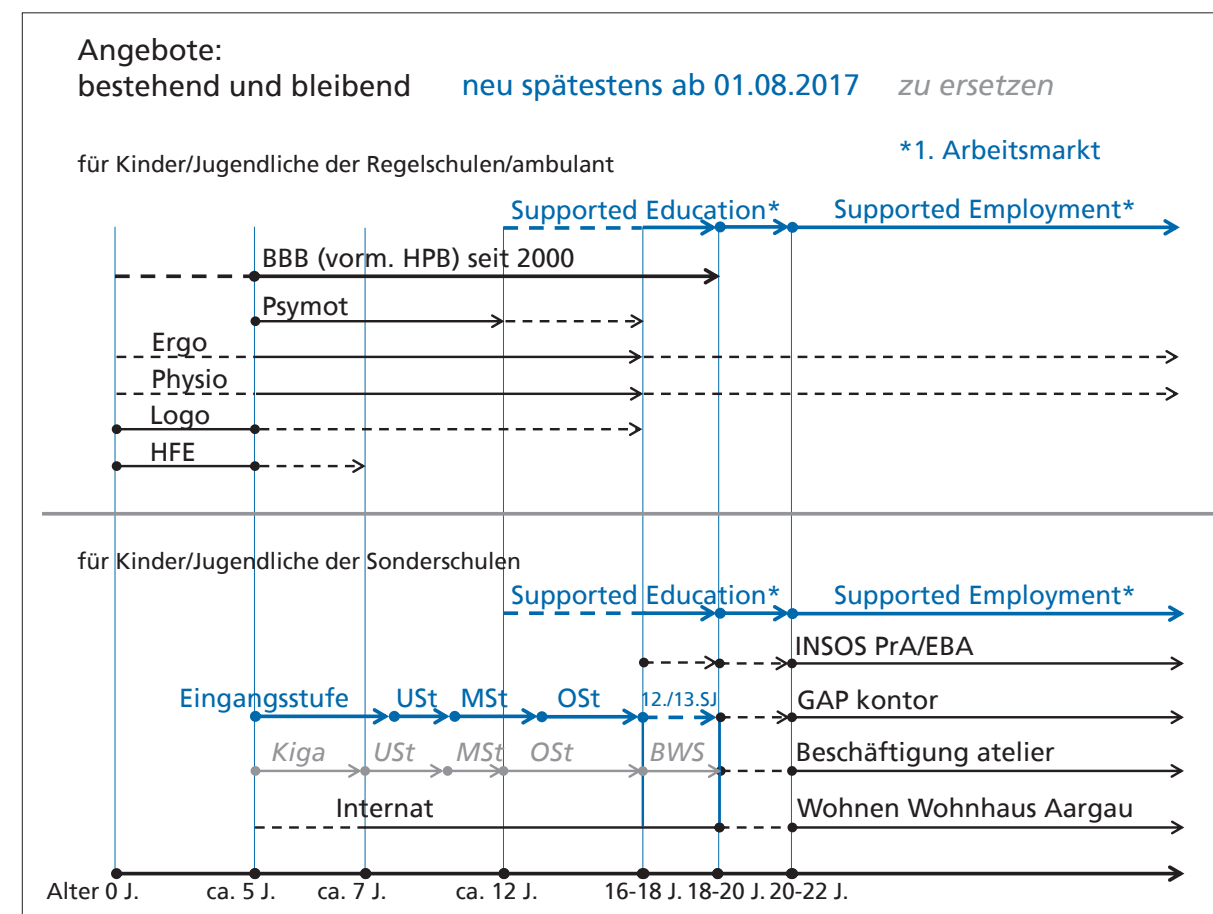
Mit unserem neuen Angebot im Bereich von «supported education» und «supported employment» wollen wir in Zukunft im Kanton Aargau einen wichtigen Beitrag zur grösstmöglichen beruflichen und damit auch sozialen Integration von erwachsenen Menschen mit Körperbehinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen leisten. Der BBB wird auch im Erwachsenenbereich eng mit den übrigen jeweils involvierten Partnerinnen und Partnern zusammenarbeiten. Wir schaffen damit eine bessere Durchlässigkeit zwischen «geschützter Arbeit» und Integration in den ersten Arbeitsmarkt und können beispielsweise auch einen aktiven Beitrag im Bereich der Rehabilitation leisten, wo andere Anbieter nicht zur Verfügung stehen.

Unser Motto zum Jubiläumslautet «zeka bewegt». Trotz des inzwischen doch etwas «gesetzteren» Alters unserer Stiftung fühlen wir uns voller Tatendrang! Im Interesse der grösstmöglichen Integration von Menschen mit Körperbehinderungen ergänzen wir unsere Angebotspalette laufend bzw. reduzieren diese auch, wenn uns dies vertretbar erscheint. Mit der Einstellung des Betriebs der althergebrachten, bewährten, aber auch sehr kostenintensiven Berufswahlschule werden Ressourcen frei, welche wir gezielter und dank der in Zukunft möglichen konstanten Begleitung über die Schulzeit hinaus auch nachhaltig einsetzen können.



Die geplante Entwicklung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachleuten der IV-Stelle des Kantons Aargau, welche für die Finanzierung unserer neu zu schaffenden integrativen Angebote nach Ablauf der Schulzeit zuständig sein wird.

Text: Ueli Speich, Stiftungsleiter  
Fotos: Archiv zeka







Titelbild aus dem Publiarchiv

## Ein Besuch bei Melanie Diriwächter-Schmid

**Melanie ist das fröhliche Mädchen, das uns beim Start zum Publiarchiv (mehr zum Publiarchiv auf Seite 17) ganz oben rechts so ansteckend anlacht. Als ich Melanie viele Jahre nach ihrem Schulaustritt wieder einmal begegnete, habe ich sie an ihrem «Markenzeichen», ihrem herzlichen Lachen, sofort wieder erkannt. Unsere Wege im (damals noch) Schulheim haben sich im Frühling 1985 gekreuzt. Ich begann als junge Lehrerin und sie bereitete sich in ihren letzten Schuljahren an der Oberstufe im Schulzimmer neben meinem auf den «Ernst des Lebens» vor.**



Es ist Montag, 29. Februar 2016. Mehr als dreissig Jahre sind vergangen und ich darf Frau Diriwächter heute Abend zu Hause besuchen, um mich mit ihr über ihre Schulzeit und über ihr Leben danach zu unterhalten. An der Haustüre werde ich von Peter Diriwächter, Melanies Ehemann, empfangen. Ich betrete eine warme, gemütliche und sehr gepflegte Wohnung. Zwei grosse, weisse Königspudel interessieren sich trotz meiner Zurückhaltung intensiv für mich. Wir freunden uns erstaunlich schnell an. Es sind liebe, wunderschöne Tiere. Beide sind ausgebildete Blindenhunde; sie sind Peters treue Begleiter. Der eine, Bruce, ist elf Jahre alt und darf nach langen Dienstjahren auch seinen Ruhestand bei Diriwächters verbringen. Der andere, Lucky, ist zweijährig und Bruce' Nachfolger. Frau Diriwächter hat im Esszimmer den Tisch schön gedeckt und es duftet nach selbst Gebackenem, nach Rüeblimuffins. Und bei einem feinen Kaffee, von Pe-

ter serviert, beginnen wir, in unseren Erinnerungen zu kramen:

Melanie ist am 2. März 1971 zur Welt gekommen. Als Fünfjährige trat sie in den Kindergarten im Schulheim an der Fröhlichstrasse ein. Sie hat ihre Lehrerin, Helene Clavadetscher, sehr gern und fühlt sich schnell wohl. Ihre ganze Schulheim-Zeit, von Anfang bis Ende, wurde Melanie von denselben Klassenkameraden begleitet. Namen wie Leo, André, Benito, Daniel, Christine, Deria..... sind auch mir noch bekannt.

«Für mich gab's nie etwas Besseres als das Schulheim; ich hätte mir nichts anderes vorstellen können.» Frau Diriwächter ist überzeugt, dass sie in ihrer Schulzeit das bekommen hatte, was sie brauchte. Sie wäre untergegangen in der Regelschule. «Im Schulheim war ich eine der Besseren. Ich durfte leistungsmässig dort sein, wo ich war, wurde individuell gefördert und konnte so stets die Fortschritte machen, die mir möglich waren. Ich durfte sogar manchmal anderen helfen, was ich sehr gerne machte.» Frau Diriwächter schätzt auch im Rückblick noch, dass die Therapien im Stundenplan integriert und am selben Ort waren. So blieb ihr auch noch etwas Freizeit zu Hause. Ganz besonders schön findet sie noch heute, dass statt nichtsagender Noten Schulberichte geschrieben wurden. Sie hat sie griffbereit und es bereitet ihr jedesmal Freude, darin zu lesen. Spannend auch für mich, einen Blick in die mit der Schreibmaschine geschriebenen Berichte zu werfen und darin alten Kolleginnen und Kollegen wieder zu begegnen!

«Heute», sagt sie, «sind integrierte Schulformen zwar gut gemeint, jedoch so oft nicht die beste Lösung.» Und da hat auch ihr Ehemann Peter etwas dazu zu sagen: Schon als Kind schwer sehbehindert (nicht erkannt), durchlebt und durchleidet er seine Schulzeit an der Regelschule. Erst in der Oberstufe wird ihm mitgeteilt, dass er erblindet. Niemand jedoch nimmt im Unterricht Rücksicht auf seine grossen Schwierigkeiten. Mit riesigen Kompensationsleistungen beendet Peter die Sekundarschule und erst noch einen kaufmännischen Kurs an der Limania. Als er keine Arbeitsstelle findet, entschliesst er sich, ein Handwerk zu lernen, das ihm auch als blinder Mensch eine Berufstätigkeit erlaubt. Er absolviert eine dreijährige Lehre als Korbflechter. Zum Glück, denn so lernte er in der Borna die 18-jährige Melanie kennen, die er in der Korbflechterei gerne unterstützt.

Frau Diriwächter ihrerseits erinnert sich gern an ihre Lehrerinnen und Lehrer am Schulheim. Sie sei schon als fröhliches Kind geboren, sagt sie, und doch sei das Umfeld in der Schule und zu Hause für sie sehr wichtig und prägend gewesen. Und – neben den vielen schönen und guten Erinnerungen gibt es doch noch einige, bei denen ihr das Lachen vergeht. Ich frage Frau Diriwächter nämlich, ob es etwas gegeben habe, was sie sich anders gewünscht hätte. «Kaum etwas», meint sie, «ich hatte wirklich alles, was ich brauchte; bis zu meinem Eintritt in die damalige BWK (Berufswahlklasse).» Sie erinnert sich, dass sie als gute Schülerin für zwei Fehler in einem langen Diktat zwei Ohrfeigen einstecken musste. (Wohlgemerkt: nicht von unserem heutigen BWS-Lehrer). Auch habe ein sehr aggressiver Mitschüler sie häufig geplagt und niemand habe darauf reagiert. Sie habe sich nicht wehren können. Dass sie dann auch noch im Internat wohnen musste, hätte sie nicht mehr ertragen können. Und so habe sie die BWK nach einem halben Jahr verlassen. Sie hätte sich gewünscht, dass sie sich an jemanden hätte wenden können, der ihre Probleme ernst genommen hätte.

Dass die Möglichkeit einer Beschwerde bei zeka heute explizit besteht, findet sie sehr gut (siehe Kasten).

Auch für Frau Diriwächter war die Korbflechterei nicht die erste berufliche Wahl. In ihrer Schulzeit ist sie immer in der 10-Uhr-Pause in den Kindergarten gegangen und hat mit den Kleinen Znüni gegessen. Sie habe das gerne gemacht und ihre Hilfe sei willkommen gewesen. Ihr grosser Wunsch, in einem Kinderhort oder einer Kita zu arbeiten, sei nicht in Erfüllung gegangen. Trotz erfolgreicher Schnupperzeit sei damals niemand bereit gewesen, sie auf diesem Gebiet auszubilden; wegen ihrer Gehbehinderung!

Für beide Ehepartner war es ein grosses, unerfülltes Anliegen, in den ersten Arbeitsmarkt integriert zu werden. So oft sei über sie anstatt mit ihnen geredet worden. Das empfanden sie als sehr entwürdigend und verletzend.

Peter Diriwächter hat sich dann als Korbflechter selbstständig gemacht. Er fertigt unglaublich kreative Kunstwerke und schöne Körbe in allen Grössen und Formen. Während er die kreative Herausforderung liebt, hat Melanie Diriwächter lieber nach genauen Massen und Wünschen gearbeitet. Heute ist sie Hausfrau und damit gut ausgelastet. Sie ist vermehrt im Rollstuhl, häufiger Schmerzen wegen und weil die Hausarbeit so für sie besser zu erledigen sei. Kochen, was sie sehr gerne macht, tut sie noch im Stehen. Früher ist sie noch oft zu Fuss im näheren Umfeld unterwegs gewesen, heute meist im Rollstuhl. Melanie sagt, sie fühle sich weniger behindert im Rollstuhl. Sie werde auch weniger angestarrt und als weniger behindert wahrgenommen im Rollstuhl.

«Wie geht es euch heute?» möchte ich zum Schluss wissen. Beide sagen, dass es ihnen gut gehe. Die Verhandlungen mit der IV seien zuweilen zermürend (Herr Diriwächter wurde zu einem geduldigen und hartnäckigen Verhandlungspartner). Aber sie hätten gar nichts, worüber sie sich beklagen würden. Für beide ist ihre schöne Beziehung (sie feierten am 1. März ihren 20. Hochzeitstag) das Wichtigste. Beziehungen zu Familie und Freunden werden gepflegt und Peter ist mit seinem Blindenhund ein gefragter Referent in Schulen und Altersheimen.

Melanie und Peter Diriwächter unterstützen einander und ergänzen sich perfekt.

Herzlichen Dank, Melanie und Peter für eure schöne Gastfreundschaft und eure Offenheit im Gespräch!

*Text und Foto: Barbara Bader, Sonderschullehrerin zeka Zentrum Aarau*

### Ohrfeigen gibt es heute nicht mehr: Beziehungsgestaltung bei zeka

«Wir begegnen einander mit Respekt, Wertschätzung und Vertrauen.» (aus unserem Leitbild) zeka legt sehr grossen Wert darauf, dass die Mitarbeitenden diesen und weitere Leitsätze zum Thema Beziehungen im Alltag leben. Das gilt zwischen Kolleginnen und Kollegen genauso wie im Kontakt mit Klientinnen und Klienten, deren Eltern sowie Kundinnen und Kunden.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, besteht seit 2004 das Beziehungsgestaltungskonzept. Bei Stellenantritt verpflichten sich alle Mitarbeitenden in einer persönlichen Erklärung, die Grundsätze des Konzeptes nach bestem Wissen und Gewissen einzuhalten.

Sollte es dennoch zu Unstimmigkeiten kommen, besteht das Papier «Unzufrieden mit zeka». Darin wird Schritt für Schritt aufgezeigt, was Betroffene unternehmen können.

Sämtliche Papiere sind unter [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch) > Beziehungsgestaltung veröffentlicht.







## Nicht in Watte packen

**Thomas Albrecht war 10 Jahre alt, als seine Familie vom Kanton Zürich in den Aargau zog. Ab 1981 ging er im damaligen Schulheim an der Fröhlichstrasse in Aarau zur Schule. Seine Mutter engagierte sich unmittelbar nach dem Umzug als Vorstandsmitglied in der Vereinigung Cerebral Aargau. Sein Vater Martin Albrecht übernahm später das Präsidium und führte dieses während rund 12 Jahren. Wie war es damals im Schulheim? Wie haben sich Vereinigung und Stiftung entwickelt? Wir haben nachgefragt.**

**Martin Albrecht, was bedeutete es für Sie, als Ihr Sohn Thomas im damaligen Schulheim in die Schule eintrat?** Meine Frau und ich waren sehr dankbar und froh, im Kanton Aargau eine Schule gefunden zu haben, die für Thomas massgeschneidert war. Wir wohnten vorher in Affoltern am Albis. Dort ging Thomas anfangs in eine Kleinklasse, wo er unseres Erachtens ungenügend gefördert wurde. Nach einem Jahr wechselte er in eine Aussenstation des Kinderspitals. Auch diese Art von Schule war alles andere als ideal. Schliesslich wurde meine Arbeitsstelle in den Kanton Aargau verlegt. Wir wussten, dass es dort eine Schule für Kinder mit Körperbehinderungen gab. Nachdem wir von Gérald Erne interviewt wurden, mussten wir zwei Wochen bangen! Schliesslich kam der erlösende Bescheid. Thomas erhielt einen Schulplatz. Somit konnten wir ein neues Zuhause im Kanton Aargau suchen. Dem Umzug stand nichts mehr im Wege.

**Was wären die Alternativen gewesen?**

In Affoltern zu bleiben oder eine Kleinklasse in Staufeln zu besuchen.

**Wie gestalteten sich damals die Möglichkeiten von Kindern mit Körperbehinderung, eine «normale» Schulausbildung zu absolvieren?**

Diese Möglichkeit war aus meiner Erfahrung gleich null! In Frage gekommen wäre höchstens eine Kleinklasse. Doch zu dieser Zeit waren die Lehrpersonen noch nicht entsprechend ausgebildet.

**Wie erlebten Sie die damalige Zeit der Vereinigung Cerebral Aargau und der Aargauischen Stiftung für cerebral Gelähmte, wie zeka damals noch hiess, sowie deren Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten?**

Die Gründungsmitglieder, sprich die Eltern von cerebral gelähmten Kindern, waren extrem eifrig und haben sich unermüdlich für das Schulheim und die ersten Therapieangebote eingesetzt. Sämtliche Eltern waren sehr engagiert. Sie gingen von Tür zu Tür, um nach Spenden zu betteln, organisierten Basare und so weiter. Heute ist es für die meisten Eltern selbstverständlich, dass zeka all diese Angebote führt.

Die Stiftung ist wie unser Kind, das heute erwachsen ist. Vielleicht ist sie heute bereits zu gross...? Ich finde

es sehr interessant, dass zeka heute im Kanton Aargau als Kompetenzzentrum für die Anliegen von Menschen mit Körperbehinderung gilt. Wer hätte das vor 30 Jahren gedacht!?

**Thomas Albrecht, an was erinnern Sie sich besonders, wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken?**

*Thomas Albrecht:* Ich war endlich in einen normalen Schulalltag integriert. Wir waren wie eine kleine Familie. Es lief immer etwas und ich fühlte mich wohl. Zudem war es im Schulbus immer sehr lustig. Darin verbrachte ich ja täglich über zwei Stunden!

**Was war Ihrer Meinung nach zu dieser Zeit besonders hilfreich? Fehlte etwas, das Ihnen rückblickend geholfen hätte?**

*Thomas Albrecht:* Am schönsten waren für mich die Schneelager im Hoch Ybrig!

*Martin Albrecht:* Für uns Eltern war es sehr hilfreich, dass bereits zu Anfangszeiten die Therapiestelle im Schulheim integriert war. Ansonsten war es wie an jeder Schule. Es hatte gute und weniger gute Lehrpersonen.

**Was glauben Sie, ist heute für eine Sonderschule für Kinder mit Körperbehinderung besonders wichtig?**

*Martin Albrecht:* Lehrpersonen müssen noch mehr auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen können als in der Regelschule. Jedes Kind mit einer Körperbehinderung hat andere Fähigkeiten. Die Kinder sollen zudem gefördert und nicht geschützt werden. Die Berufswahlschule zum Beispiel hat die Aufgabe, Jugendliche auf die reale Welt vorzubereiten.



< Thomas Albrecht an seinem ersten Schultag

*Thomas Albrecht:* Da bin ich voll und ganz einverstanden. Die Kinder und Jugendlichen sollen nicht in Watte gepackt werden. Man muss als Mensch mit einer Behinderung auch Eingeständnisse machen können und nicht erwarten, dass alle auf einen Rücksicht nehmen. Es ist wichtig, die Augen für die reale Welt offen zu halten!

**zeka ist längst nicht «nur» mehr Schulheim, sondern betreut über 1400 Kinder und Jugendliche im ambulanten Bereich und führt seit 5 Jahren auch Angebote für erwachsene Menschen mit Körperbehinderungen. Glauben Sie, dass das Angebot im Kanton Aargau für Menschen mit Körperbehinderung heute ausreichend ist?**

Beide Herren beantworten diese Frage ohne zu überlegen und zeitgleich mit einem überzeugten Nein.

**An welches Entwicklungspotenzial denken Sie?**

*Martin Albrecht:* Es braucht zwingend weitere Wohn- und Arbeitsplätze für Erwachsene. Zudem wünschte ich mir eine bessere Koordination zwischen den vielen kantonalen Behindertenorganisationen. Dies ergäbe eine stärkere Stimme gegenüber dem Kanton, um beispielsweise mehr finanzielle Mittel zu erwirken. Eine sehr grosse Erleichterung wäre zudem eine geringere Bürokratie. Zu guter Letzt müsste die Familienunterstützung meines Erachtens viel stärker gefördert und anerkannt werden!

*Text: Petra Bolting, Leiterin Marketing, PR und Fundraising*

*Fotos: zVg und Petra Bolting*



Martin Albrecht präsierte von 1992 bis 2004 die Vereinigung Cerebral Aargau. Diese wurde 1958 gegründet. Siehe auch Seite 22.



Thomas Albrecht trat 10-jährig ins Schulheim ein, schloss seine obligatorische Schulzeit bei zeka ab (damals noch Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte) und wechselte für die Berufswahlschule nach Luzern. Die Anlehre zum Lageristen schloss er erfolgreich ab. Mit seiner rechten Hemiplegie arbeitet er seit 23 Jahren als Hilfsauswart im Kino Aarau.



## Meine Zeit im zeka Zentrum Baden



Yvonne Scheidegger-Seeberger (links)

### Eher unterfordert – aber insgesamt gestärkt

#### Vorstellung meiner Person

Yvonne Scheidegger-Seeberger ist mein Name. Ich habe eine Cerebral Parese (CP), wovon das Sprachzentrum am meisten geschädigt ist. Aufgewachsen bin ich in Lupfig. Meine ganze Schulzeit, mit Kindergarten, absolvierte im zeka in Baden-Dättwil. Als ich im Jahr 1979 in den Kindergarten kam, war das Zentrum in Wettingen. Als ich 1991 aus der Schule kam, ging ich für zwei Jahre nach Luzern in die Rodtegg. In Biel, in der Stiftung Battenberg, schloss ich eine Bürolehre ab. Nach dieser Zeit bekam ich die Möglichkeit, in Aarau beim Kant. Sozialdienst zu arbeiten. Ich war dort 5 Jahre lang im Büro, in der Sektion Asylwesen. Jetzt bin ich Mutter von zwei Kindern (13 und 11 Jahre) und wohne in Madiswil BE. Nebenbei vertrage ich 2 Mal pro Woche Werbungen.

#### Rückblick der Schulzeit

Dass ich in Baden zur Schule musste und nicht in die Dorfschule konnte, war für mich als Kind nicht immer nachvollziehbar. Im Nachhinein muss ich sagen, es war



richtig! Die Therapien, die ich brauchte, waren dort vorhanden, sodass ich auch mal frei hatte. Der Schulstoff war für mich, um eine Lehre zu machen, ausreichend. Ich fühlte mich ein paarmal unterfordert, vielleicht war ich eine Streberin. Als ich noch in der Unterstufe war und über den Mittag nicht nach Hause konnte, war das schon hart. Aber auch dies hat mich gestärkt.

Positiv bleiben mir auch die Lager in Erinnerung. Das beste für mich war in der Oberstufe. Damals ging Herr Oechslin mit uns ins Bündnerland wandern, wie mit einer «normalen» Klasse. Das einzig Negative aus jener Zeit ist die Tatsache, dass ich fast keinen Kontakt zu den Kindern in Lupfig hatte.

Die Sonderschule war für mich sicher kein Nachteil. Ich konnte trotz meiner Behinderung eine Schule besuchen, was in dieser Zeit nicht selbstverständlich war. Dadurch, dass es eine Tagesschule war, wurde ich viel selbstständiger.

Text: Yvonne Scheidegger-Seeberger, ehemalige Schülerin zeka Zentrum Baden

### Gute Erinnerungen

Dank des Vereins Kerzenziehen Baden und anderen Unterstützungen haben wir ein neues Schulzentrum, das zeka Zentrum Baden, erhalten. Leider konnte ich selber es nicht mehr als Schülerin benutzen. So besuchte ich von 1976 bis 1986 bei zeka den Kindergarten, den Schulunterricht und die Therapien an verschiedenen Schulstandorten im Raum Baden, immer wieder in einem anderen Provisorium: Ich war in dieser Zeit am Ländliweg und im alten Schulhaus, im alten Spital und im Neustadthof, und als das EPA Warenhaus noch existierte, in dessen oberem Stock. Das Zügeln der Schule lernte ich also bereits früh und aus dem FF kennen...

Meine Erinnerungen verbinden mich noch stark mit etlichen Lehrern, Lehrerinnen und Therapeuten, und zum Teil stehe ich nach wie vor in Kontakt mit ihnen. Nach der Schulzeit war ich vier Jahre in der Stiftung Rodtegg in Luzern. Dort absolvierte ich zuerst die Be-



rufswahlklasse und dann, als die Bürofachschule eröffnet wurde, absolvierte ich die kaufmännische Assistenz-Ausbildung. Gewohnt habe ich damals in einer Aussenwohngruppe in Emmenbrücke. Dort erlebte ich eine sehr schöne Zeit zusammen mit den anderen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern. Vor meiner zweiten Ausbildung war ich für ein Jahr in der Stiftung Battenberg in Biel, was mir eigentlich auch sehr gut ge-



Susanne Westh, Zweite von rechts, hinten

fallen hat. Nach der zweiten erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung konnte ich ein zweijähriges Praktikum in der Stadt Baden machen. Dort konnte ich in vier Abteilungen schnuppern. Nach der Praktikumszeit erhielt ich in der Finanzverwaltung eine feste Anstellung. Inzwischen bin ich in der Verwaltung in den Abteilungen Finanzen/Bibliothek tätig. In Baden wohne ich in einer eigenen Wohnung.

Wenn ich an meine Schulzeit bei zeka zurückdenke, habe ich im Allgemeinen gute Erinnerungen. Natürlich hatte ich nicht die gleich gute Beziehung zu allen erwachsenen Mitarbeitenden. Ich glaube aber, dass Sonderschulen wichtig sind. Ob ein behindertes Kind integriert unterrichtet werden soll, hängt vom Behinde-

rungsgrad ab. Je mehr Therapien ein Kind benötigt, umso besser ist es in einer Sonderschule aufgehoben, wo alle Therapien im Stundenplan integriert angeboten werden und ein Kind auch noch seine Freizeit hat.

Text: Susanne Westh, ehemalige Schülerin des zeka Zentrum Baden

### Pendeln zwischen Schule und Therapie

Meine Schulzeit im zeka ist schon lange her. Ich kann mich sehr gut an meinen ersten Schultag erinnern, dazumal war das zeka noch im alten Spital in Baden untergebracht. Wir waren drei Erstklässler und ich das einzige Mädchen.

Nach einigen Jahren stand der erste Umzugstermin fest und die ganze Schule bekam einen neuen Standort, genauer genommen waren die Schulräume im 4. Stock der EPA (heute ist dort der Coop City). Die Therapien waren aber im Neustadthof.

Das hiess für uns alle, in der Pause entweder zu Fuss oder mit dem Schulbus zu pendeln. Nach einigen Jahren wurde wieder umgezogen, aber dieses Mal definitiv ins heutige zeka.

Ich durfte leider nicht mehr lange diese schönen Räumlichkeiten geniessen, denn gut 3 Jahre nach dem Umzug war meine Schulzeit schon zu Ende.

Nach 10 Jahren zeka ging ich für ein Jahr ins Welschland nach Lucens (VD), um mein Französisch zu verbessern. Dieses eine Jahr im Mädcheninstitut gefiel mir sehr gut.

Nach dem Welschlandjahr war es Zeit für meine berufliche Erstausbildung, die ich in der Handelsschule (Dr. Räber Handelsschule) absolviert habe. Diese Ausbildung dauerte 2 Jahre.

Nach der Ausbildung habe ich an verschiedenen Arbeitsstellen im Büro gearbeitet, bis ich meine 2. Ausbildung im Telefonmarketing absolviert habe. Danach habe ich einige Jahre auf diesem Beruf gearbeitet und mir machte es viel Freude, mit Leuten im Kontakt zu sein.

Im Jahre 1996 habe ich geheiratet und im Jahre 2003 ist meine Tochter zur Welt gekommen.

Im Jahre 2014 habe ich meine 3. Ausbildung absolviert als Spielgruppenleiterin.

Seit August 2015 arbeite ich ein Mal pro Woche in einer Spielgruppe und das macht mir sehr viel Freude. Ich schaue immer wieder gerne auf meine Schulzeit zurück und ich freue mich sehr auf das Ehemaligen-treffen.

Text: Jocelyne Tittel-Vogel, ehemalige Schülerin des zeka Zentrum Baden



## Vom Generalisten zum Spezialisten

Vreni Recher wäre seit vier Jahren pensioniert. Trotzdem arbeitet sie noch Teilzeit in der Gassenküche, bei der Stiftung Lebenshilfe und in einem Blumenladen. Kurz nach ihrer Ausbildung zur dipl. Heimerzieherin im Jahr 1977 begann Vreni Recher ihre Arbeit im damaligen Schulheim von zeka an der Fröhlichstrasse in Aarau. Ihre erste Auszubildende war Hanni Böller. Sie hat 1977/1978 ihr letztes Ausbildungsjahr (ebenfalls als Heimerzieherin) bei zeka absolviert, arbeitete anschliessend mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen, bis sie schliesslich vor 16 Jahren zu zeka zurückkehrte und heute als Sozialpädagogin im Internat arbeitet. Gemeinsam blicken sie zurück – und vorwärts.



Vreni Recher (links) arbeitete von 1977 bis 2002 bei zeka. Hanni Böller kehrte im Jahr 2000 zu zeka zurück. Gemeinsam schauen sie alte Fotos an – unter anderem ein kleines Album aus dem Jahr 1978, welches Vreni Recher Hanni Böller zum Abschied nach dem Praktikumsjahr geschenkt hat.

**Hanni und Vreni, ihr habt 1978/1979 gemeinsam bei zeka gearbeitet. Damals hiessen wir noch Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte und führten seit 10 Jahren das erste Schulheim für körperbehinderte Kinder im Kanton Aargau. Welches waren eure Funktionen und wie gestaltete sich die Zusammenarbeit?**

**Hanni Böller:** Du, Vreni, warst meine Vorgesetzte, wenn ich jeweils am Mittwoch- und Freitagabend sowie am Samstagvormittag bei dir im Internat war. Die restliche Zeit arbeitete ich ja im Externat.

**Vreni Recher:** Genau. Da ich selber kaum mit der Ausbildung fertig war, hatte ich zu dieser Zeit noch wenig Erfahrung!

Beide erzählen, wie lässig die Zeit an der Fröhlichstrasse war. Sie erinnern sich, dass es im Haus keinen Lift gab. Benni rutschte stets auf dem Hosenboden die Treppe zum Schlafzimmer hoch. Eine von Hanni Böllers täglichen Aufgaben war es, diejenigen Kindergartenkinder, die nicht selber gehen konnten, vom Schulbus in den ersten Stock zu tragen. Unnötig zu erwähnen, dass es sich dabei meist um mehr als zwei, drei Kinder handelte... Vreni Recher wohnte zu dieser Zeit im Personalhaus. Das Arbeiten in Schichten gab es noch nicht. Die Heimerzieherinnen lebten fast rund um die Uhr im Schulheim. Während die Kinder in der Schule waren, hatten sie Pause. Nachts schliefen meist zwei Mitarbeitende im Schulheim. Die Hauptaufgabe



Vreni Recher, Zweite von rechts

der Heimerzieherinnen (heute Sozialpädagoginnen) bestand darin, mit den Kindern den Alltag zu verbringen: Hausaufgaben machen, gemeinsam kochen und essen, spielen, spazieren, Freizeit gestalten, zum Arzt oder ins Spital gehen und so weiter.

**Wenn ihr zurückblickt, was sind eurer Meinung nach die grössten Unterschiede zu heute?**

**Vreni Recher:** Früher waren wir Generalisten. Heute sind die Mitarbeitenden Spezialisten. In der Ausbildung gehörten kochen, flicken, putzen etc. ins erste Praktikumsjahr. Heute sind diese Aufgaben auf verschiedene Berufsgruppen verteilt oder werden ausgelagert. Anfangs schreinernten beispielsweise noch die Chauffeure verschiedenste Hilfsmittel für die Kinder und Jugendlichen, fertigten spezielle Sitze für die Winterschlitten an und so weiter. Ich erinnere mich auch, wie der damalige Stiftungsleiter, Gérald Erne, und ich gemeinsam fürs neue Internat im Tellli die Möbel einkaufen gingen. Einige stehen übrigens heute noch da.

**Hanni Böller:** Das empfinde ich auch so. Früher durfte ich zum Beispiel bei den Kindern den Blutzucker selber messen oder eine Katheterisierung vornehmen. Heute sind die Richtlinien so, dass dies zwingend eine Pflegefachfrau machen muss. Das finde ich manchmal schade. Einerseits macht es gewisse Abläufe komplizierter. Andererseits erlebe ich es, dass die Klientinnen



Hanni Böller, Erste von links, 1978 auf einem Ausflug

und Klienten diese Handreichungen lieber durch ihre Bezugsperson machen lassen möchten, statt eine weitere Person hinzuziehen zu müssen.

Auf die Frage nach ein paar Anekdoten erinnert sich Vreni Recher an Silvia. Sie musste ihren Klumpfuss operieren lassen. Nach dem Spitalaufenthalt hätte sie noch zu Hause bleiben dürfen. Stattdessen wollte sie unbedingt und so schnell als möglich zurück ins Internat.

Da war auch die Geschichte mit der Polstergruppe. Für eine sehr lange Zeit gab es im Internat offenbar nur Stühle. Dazu kam eine Therapeutin, die mit Argusaugen darauf achtete, dass die Kinder und Jugendlichen immer mit einer ausserordentlich korrekten Haltung auf diesen Stühlen sass. Schliesslich ergatterte sich Vreni Recher ein altes Sofa, bezog es neu, schneiderte Kissen dazu und freute sich darüber, dass ihre Schützlinge auch endlich einmal bequem sitzen konnten.

Das Zusammenleben mit den Nachbarn schien zudem nicht immer ganz einfach gewesen zu sein. Über den Mittag musste Ruhe herrschen. Den Kindern war es nicht erlaubt, draussen zu spielen. Reklamationen liessen ansonsten nie lange auf sich warten. Also flüchtete Hanni Böller jeweils in den nahe gelegenen Wald. Es war ihr Glück, dass auch die Kantonsschule in der Nähe lag und sie im Alter von 20 Jahren genügend Jungs kannte, die ihr beim Schieben der vielen Rollstühle halfen!

Schliesslich erinnern sich beide an den Nachbarn, der eine ganz besondere Überzeugung hatte und diese regelmässig kundtat: Jede schwangere Frau, die am Schulheim an der Fröhlichstrasse vorbeispaziert, würde seiner Meinung nach bestimmt ein Kind mit einer Behinderung gebären...

**Das bringt mich zur nächsten Frage.**

**Wie hat sich eurer Meinung nach die Stellung von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft verändert?**

**Vreni Recher:** Menschen mit Behinderungen sind heute weit besser akzeptiert als vor 50 Jahren. Sie werden im Gegensatz zu früher auch meistens direkt angesprochen. Trotzdem gibt es noch Potenzial gegen oben.

**Hanni Böller:** Für mich war es jeweils ganz schlimm, wenn die mehr oder weniger selbstständigen Kinder und Jugendlichen auf dem Heimweg mit den SBB in den Güterwagen «verfrachtet» wurden! Das ist heute zum Glück nicht mehr so.

**Wie haben sich die Behinderungsbilder unserer Klientinnen und Klienten verändert?**

(Vreni Recher und Hanni Böller studieren und diskutieren lange.) Die Medizin hat sehr grosse Fortschritte ge-





macht. Abtreibungen sind häufiger. Gleichzeitig haben zu früh Geborene eine viel grössere Überlebenschance. Die Auswahl an Hilfsmitteln und Therapiemöglichkeiten hat enorm zugenommen. Dies ist für die Klientinnen und Klienten sowie für die Mitarbeitenden eine grosse Unterstützung. Auch wenn es früher schon Schülerinnen und Schüler gab, denen man die Behinderung kaum ansah, dürfte es diese Verschiebung sein, welche die grösste Veränderung darstellt: Die Anzahl schwer körperlich behinderter Schülerinnen und Schüler hat bei zeka abgenommen. Rollstuhlfahrende beispielsweise werden heute oft in die Regelschule integriert. Dafür häufen sich Kinder mit einer kaum sichtbaren Behinderung, die bei zeka in die Sonderschule gehen.

#### Was macht(e) die Freude an der Arbeit aus?

**Vreni:** Für mich war die Ausbildung zur Heimerzieherin Berufung! Dass ich schliesslich so lange bei zeka arbeiten würde, war eher Zufall. Ursprünglich wollte ich in einem Heim für Kinder und Jugendliche mit Behinderung nur zwei bis drei Jahre Erfahrung sammeln. Daraus wurden dann 25 Jahre...

**Hanni:** Die Liebe zu den Menschen! Mich hat vor allem die Arbeit mit verhaltensauffälligen Menschen fasziniert. Darum habe ich meine Ausbildung auch in einem Mädchen-Erziehungsheim begonnen. Leider wurde dieses am Ende meines zweiten Ausbildungsjahres geschlossen. Aber auch zu Menschen mit Behinderungen hatte ich nie Berührungsgänge.

Text: Petra Bolfig, Leiterin Marketing, PR und Fundraising  
Fotos: zVg / Petra Bolfig



Rita Innella damals

Vreni Recher und Hanni Böller erinnern sich unter anderem an die ehemalige Schülerin Rita Innella. Nach ihrer Schulzeit bei zeka hat Rita Innella in der Haushaltsschule in Bolligen bei Bern eine Anlehre gemacht. Inzwischen arbeitet sie seit 28 Jahren in Muri in einer grossen Wäscherei, wo es ihr – wie sie dem zekazin geschrieben hat – sehr gut gefällt!



Rita Innella heute

# zeKa.

## 50 Jahre bewegt

### Neue Website

Die erste **bewegende** Errungenschaft zum Jubiläum war die neue Gestaltung unserer Website [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch) per 1. Januar 2016. Bei der Umsetzung haben wir darauf geachtet, dass sie moderner, barrierefrei und für alle mobilen Geräte tauglich ist. Unsere Partner von MovePeople und Threeway AG haben uns dabei mit ihrem grossen Know-how tatkräftig unterstützt!

### Einzigartiges Publiarchiv

Eine Jubiläumsschrift sollte es nicht sein. Ein Buch verschwindet in der Schublade, kann von Menschen mit Körperbehinderung unter gewissen Umständen nicht geblättert oder gelesen werden und die Frage, wer bekommt eines und wer nicht, wollten wir nicht beantworten. Also haben wir uns für eine digitale Version entschieden. Mit dieser kann sich jedermann jederzeit online ein Bild machen, welche Geschichte zeka in den letzten 50 Jahren geschrieben hat. Nun veröffentlichen wir im einzigartigen **Publiarchiv** unter [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch) während des Jubiläumsjahres jede Woche ein Geschichtsjahr. Schauen Sie rein und lassen Sie sich von der Vielfalt an Geschichten, Fotos, Dokumenten etc. begeistern und **bewegen**!

### Ehemaligentreff

Zum Jubiläum organisieren wir am **Samstag, 25. Juni 2016**, einen Ehemaligentreff. Er findet im Rahmen des grossen, von viel **Bewegung** geprägten Jubiläumsfestes im Sportzentrum Burkertsmatt in Widen statt. Eingeladen sind sämtliche ehemaligen Klientinnen und Klienten sowie alle ehemaligen Mitarbeitenden. Möchten Sie daran teilnehmen und haben bisher noch keine Einladung erhalten? Leider haben wir nicht mehr von allen Ehemaligen eine aktuelle Adresse. Melden Sie sich daher so bald als möglich unter [kantor@kantor-ag.ch](mailto:kantor@kantor-ag.ch) oder Telefon 056 484 86 86. Wir freuen uns auf Sie! Details finden Sie zudem unter [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch).

### Benefizwanderung

Die Benefizwanderung mit Nik Hartmann findet am **Samstag, 21. Mai 2016**, statt. Wir **bewegen** uns wandernd ab Wildegg und werden von Nik Hartmann sowie von freiwilligen Wanderführern des Vereins Aargauer Wanderwege begleitet. Die gesamte Strecke ist eher flach. Sie führt meist über Naturstrassen und kann auch von geübten Rollstuhlfahrenden bewältigt werden. Für Spaziergängerinnen und -gänger gibt es in Biberstein eine Einstiegsmöglichkeit. Eine Ausschreibung mit Anmeldeöglichkeit ist unter [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch) veröffentlicht oder kann per Telefon 062 838 21 31 bestellt werden.

Reservieren Sie sich auch folgendes Datum:

**4. Dezember 2016**  
**Benefizkonzert**

**Sina meets argovia philharmonic –  
Songs and Symphony  
im Trafo Baden**

Der Vorverkauf für dieses einmalige und aussergewöhnliche Konzert, welches im Trafo in Baden stattfindet, läuft ab 2. Mai. Mehr dazu bald auf unserer Website.

**50 Jahre zeka: immer auf dem Laufenden dank [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch)!**

Text: Petra Bolfig, Projektleiterin 50 Jahre zeka







Gérald Erne und Zita Keller

## Als noch kein PC den Arbeitsalltag prägte – Interview mit Zita Keller und Gerda Helg

An einem kalten Wintertag treffe ich mich mit Zita Keller und Gerda Helg im Mitarbeiteraum des zeka Zentrum Baden. Zita Keller arbeitete von 1975 bis 1998 als Logopädin und als stellvertretende Betriebsleiterin von Herrn Erne. Er war damals Betriebsleiter von Aarau und Baden und auch Geschäftsleiter der Stiftung. Da sein Pensum riesig war, hat Frau Keller ihn ab 1978 in Baden vertreten. Auch sie hatte damals in Baden alle Ressorts unter sich und war damit mehr als nur ausgelastet.

Gerda Helg war als Sekretärin und «rechte Hand» von Zita Keller von 1978 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2003 angestellt. Bei einer Tasse Kaffee erzählen mir die beiden Erlebnisse und Anekdoten von früher. Gebannt höre ich zu und spüre, mit wie viel Herzblut sie damals ihrer Arbeit nachgegangen sind.

**Frau Helg und Frau Keller, während mehrerer Jahre haben Sie gemeinsam bei zeka gearbeitet. Wie gestalten sich Ihre Zusammenarbeit?**

Wir haben stets prima zusammengearbeitet und uns auch menschlich gut verstanden. Vieles musste ja noch von Hand geschrieben werden, der Computer wurde erst später eingeführt. Wir konnten uns stets aufeinander verlassen.

Nicht nur, wenn es um Telefongespräche oder das Erstellen von Akten ging, arbeiteten wir Hand in Hand. Auch führten wir mehrere Umzüge miteinander durch, vom Ländliweg über das alte Spital, die Epa bis hierher in die Schulanlage Höchi. Ganz speziell in Erinnerung ist uns, wie wir mit dem Leiterwagen voller Material, mit den Mitarbeitenden und den Kindern über die Hochbrücke gezogen sind, heute nicht mehr denkbar!

Und weisst du noch, wie die Schulräume im 4. Stock der Epa untergebracht waren, während das Sekretariat und die Therapiezimmer an der Mellingerstrasse 1 waren? Jedes Mal musste ich für eine Fotokopie hin und her wandern, da der Fotokopierer bei den Lehrpersonen in der Epa aufgestellt war. Das war eindeutig die schwierigste Zeit, auch für die Kinder, die für die Therapie immer wechseln mussten.

**Welche Erinnerungen sind Ihnen von der Zusammenarbeit allgemein im Team geblieben?**

Da kommt uns vor allem das Erstellen der Stundenpläne in den Sinn. Dazu hängten wir eine grosse Moltonwand auf, wo alle Wünsche und Vorstellungen der Mitarbeitenden angeheftet waren. In einer Vollver-

sammlung wurde dann geschoben, diskutiert, umgekrempelt ... Für mich als Leitende gab es manch eine durchgearbeitete Nacht und im Sekretariat wurde dann alles sauber aufgezeichnet... Nun, jedes Jahr ist uns der Stundenplan gelungen, sogar mit Blockzeiten für die Klassenlehrpersonen.

**Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Klientinnen und Klienten? Wie denken diese über ihre Schulzeit nach so vielen Jahren?**

Viele der Kinder und Jugendlichen sind einen ans Herz gewachsen. Viele trifft man mal wieder irgendwo und plaudert mit ihnen, mit anderen haben wir noch intensiveren Kontakt. Es ist für uns erfreulich, wie positiv sich viele in all den Jahren entwickelt haben.

**Wenn Sie zurückblicken, welches sind Ihrer Meinung nach die grössten Unterschiede, die wichtigsten Veränderungen zu heute?**

Wir hatten in früheren Jahren mehr schwer behinderte Kinder und Jugendliche. Heute werden vermehrt Kinder in die Regelschule integriert als damals.

Pädagogische Assistentinnen kannten wir noch nicht, wir waren mehr allein. Im Notfall haben wir einfach um Hilfe gerufen!

Ausserordentlich wertvoll ist die Erstellung des Wohnhaus Aargau. Für diese Möglichkeit wären wir für unsere Schulentlassenen früher schon dankbar gewesen.

**Gibt es auch Bereiche, die über all die Jahre praktisch gleich geblieben sind?**

Der Papierkrieg! Schon damals haben wir ihn als unangenehm erlebt, heute ist er sicher nicht besser geworden.

Schon in früheren Zeiten hatten die Kinder enorm viele Bezugspersonen, vom Chauffeur über alle Therapeutinnen bis hin zum Hauswart und zur Mittagsassistentin. Ich kann mich noch an die Zeit erinnern, als die Schule 23 Kinder und 25 Erwachsene zählte. Wir gehen davon aus, dass die Kinder nach wie vor viele Bezugspersonen haben.

**Erinnern Sie sich an ein paar Anekdoten?**

Eines Tages brach sich ein Kind mit Glasknochen das Bein. Ich wollte es direkt nach Zürich in die Schulthess-



Klinik fahren. Leider war in Zürich Sechseläuten, so dass kein Durchkommen war. So wandte ich mich hilfesuchend an einen Polizisten, der mir einen Kollegen auf dem Töfz organisierte. So wurde ich durch die ganze Stadt Zürich geleitet. In der Klinik musste dann das Kind lange Zeit auf ärztliche Betreuung warten, zu viele waren am Sechseläuten...

Beim Hauswart gab es extra einen Nagel. Dort wurde er liebevoll mit einem Zettel an eine zu erledigende Arbeit erinnert.

**Was machte die Freude an der Arbeit aus? Was war mühsam?**

Die Arbeit mit und für das Kind war stets sehr erfüllend. Die jährlichen Winterlager mit allen Kindern von der ersten bis zur Abschlussklasse waren zwar stets ein «Champf», jedoch lernten die Kinder und wir Erwachsenen einander anders kennen. Das waren immer spezielle Wochen.

Mühsam war jeweils das Finden einer Anschlusslösung. Das habe ich stets sehr belastend erlebt. Aus der Sicht des Sekretariates waren die Zeiten der Schulberichte sehr anstrengend. Ich musste alle Berichte abtippen. Die Lehrpersonen und Therapeutinnen gaben mir ihre von Hand geschriebenen, aber nicht immer ganz leserlichen Unterlagen.

**Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Stellung von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft verändert?**

Die Behinderungen wurden noch mehr versteckt. Heute ist die Behinderung kein Tabuthema mehr.

**Worauf sollte zeka ein besonderes Augenmerk richten?**

Das Integrieren ist eine gute Sache. Doch muss aus unserer Sicht sehr darauf geachtet werden, dass die Sonderschulen weiter bestehen können und auch durchmischte sind. Wir glauben, dass für viele Kinder die Integration in die Regelschule nicht der richtige Weg ist. Wichtig scheint uns, dass die erwachsenen Behinderten wenn immer möglich in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können.

*Interview: Dorothea Hauri, Oberstufenlehrerin im zeka Zentrum Baden*

*Fotos: zur Verfügung gestellt von Zita Keller*



## Rosmarie Bühler: ein Arbeitsleben bei zeka

Rosmarie Bühler hat von 1972 bis 2011, also fast 40 Jahre, bei zeka als kaufmännische Angestellte gearbeitet. Anfangs war sie die Sekretärin (bzw. «Bürohilfskraft», wie die Stelle damals ausgeschrieben war) des ehemaligen Stiftungsleiters Gérald Erne. Während Jahren und bis zu ihrer Pensionierung hatte Rosmarie Bühler schliesslich bei zeka die Verantwortung für die Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung.

Rosmarie, wenn du an deine Arbeitszeit zurückdenkst, welche grössten Unterschiede zwischen den Jahren 1972 und 2011 kommen dir in den Sinn?

zeka wurde immer grösser... und immer besser organisiert! Auch die technische Entwicklung war sehr gross und für mich zum Teil schwierig. Dies weniger wegen meiner Behinderung, sondern weil eine neue Software eigens für unsere Bedürfnisse entwickelt wurde. Später wurde sie auch bei anderen, ähnlichen Organisationen erfolgreich eingesetzt. Aber während der Entwicklungsphase kam es mir oft vor, als ob wir die Versuchskaninchen wären...

Als du Kind warst, gab es zeka noch nicht. Wo bist du zur Schule gegangen und hast deine Ausbildung gemacht?

Bis Mitte 6. Klasse besuchte ich die Hilfsschule in Rothrist. Aufgrund meiner Behinderung war dies die einzige Möglichkeit. Anschliessend versuchte ich es in der Regelschule. Aber da trat die Hörbehinderung in den Vordergrund. Deshalb konnte ich in den Landenhof (Schule für Kinder und Jugendliche mit einer Hörbehinderung, Anmerkung der Redaktion) wechseln. Hier besuchte ich 3 Jahre die «Zürcher Sek» wie die heutige Bezirksschule damals hiess. Anschliessend wechselte ich für die Ausbildung in die Brunau. (Die Brunau-Stiftung wurde im Jahre 1956 durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung von Menschen mit Körperbehinderungen gegründet, Anmerkung der Redaktion.)

Dort arbeitete ich zuerst drei Wochen im Büro. Schnell war klar, dass ich nicht wie ursprünglich geplant «nur» eine Büroanlehre machen kann, sondern die Fähigkeiten für die Ausbildung zur damaligen Bürohilfskraft hatte.



Welches waren zu Beginn der Arbeitszeit bei zeka deine Hauptaufgaben? Welche Hilfsmittel standen dir zur Verfügung?

Hauptsächlich Sekretariatsarbeiten. Diese erledigte ich vorwiegend mit der elektrischen Schreibmaschine und per Telefon. Später wurde mir die Buchhaltung anvertraut.

Hättest du dir einen anderen Werdegang vorstellen können?

Ich hätte gerne etwas mit Zeichnen gemacht. Auch Krankenschwester wäre ein Beruf gewesen, den ich sehr gerne erlernt hätte, aber aufgrund meiner Behinderung nicht lernen konnte.

Verspürtest du auch mal Lust, die Stelle zu wechseln? Ja! Ganz klar. Aber was hätte ich anderes machen können...?

Welchen Nutzen glaubst du, hat zeka heute für Menschen mit Körperbehinderungen?

Einen sehr grossen. Davon bin ich überzeugt.

Welche Hoffnungen und Wünsche gibst du zeka im Jubiläumsjahr auf den Weg?

Ich hoffe, dass es zeka auch in Zukunft so gut geht wie bis jetzt.

Text und Foto: Petra Bolfig, Leiterin Marketing, PR und Fundraising

## Barrierefreier Zugang für alle – auch online!

WEB  
FOR  
ALL

.CH

Die Gesellschaft setzt sich für Menschen mit körperlichen sowie geistigen Einschränkungen ein, dies insbesondere bei der Zugänglichkeit von öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen. Weniger im Fokus sind Websites, obwohl Informationsbeschaffung im Internet auch für handycaperte Menschen von grosser Wichtigkeit ist – bis jetzt.

Mit dem Projekt «WEB FOR ALL» unterstützen kompetente und erfahrene Agenturen Ihr Unternehmen oder Ihre Organisation beim erfolgreichen Launch von modernen, barrierefreien Websites. Eine barrierefreie Website hat weitere, wichtige Vorteile:

- Abdeckung der besonderen Nutzungsbedürfnisse Ihrer Kunden
- Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben
- Positionierung als fortschrittliches Unternehmen/Institution
- Beste Grundlage für Suchmaschinen (SEO)

Profitieren Sie vom grossen Know-how aus der schweizweit einzigartigen Kooperation dreier Spezialisten in der Konzeption und Umsetzung von barrierefreien Websites.

[www.webforall.ch](http://www.webforall.ch)



## EINE Vereinigung für ALLE: Eltern, Betroffene und Interessierte



Vereinigung Cerebral Schweiz  
Association Cerebral Suisse  
Associazione Cerebral Svizzera

Die Vereinigung Cerebral Schweiz berät, informiert und unterstützt Menschen mit cerebraler Behinderung und Angehörige. Wir fördern, vertreten und koordinieren landesweit deren Anliegen. Gemeinsam streben wir die Gleichstellung, die Selbstbestimmung und die Inklusion von Menschen mit cerebraler Bewegungsbehinderung an.

1957 von Eltern gegründet, sind wir heute eine landesweit tätige Dachorganisation der Behinderten-Selbsthilfe mit 20 angeschlossenen regionalen Vereinigungen und rund 6300 Mitgliedern.

Zusammen mit anderen Behindertenorganisationen bilden wir Schwerpunkte in der Sozialpolitik. Neben Ferienangeboten und Kursen bieten wir Beratung sowie Fachinformationen/Publikationen an. Mit dem Beitritt zu einer regionalen Vereinigung haben Eltern, Betroffene sowie Interessierte die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen. Einen weiteren Schwerpunkt in den Regionen bilden Entlastungsangebote während den Schulferien und an Wochenenden. Unsere Finanzierung ist gesichert durch den Leistungsvertrag mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen, die Stiftung Cerebral sowie Finanzerträge. Neugierig? Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Vereinigung Cerebral Schweiz, Tel. 032 622 22 21, [www.vereinigung-cerebral.ch](http://www.vereinigung-cerebral.ch)



## Die Vereinigung Cerebral Aargau stellt sich vor



Vereinigung Cerebral Aargau

Mit viel Engagement gründeten Eltern 1958 die heutige Vereinigung Cerebral Aargau, die sich für Anliegen von Menschen mit einer Behinderung und deren Familien einsetzt. Vor 50 Jahren gründeten sie die heutige Stiftung zeka und begleiteten und unterstützten diese im Stiftungsrat, bei Anlässen sowie bei Projekten wie zum Beispiel beim Bau der zeka Sonderschulen und des Wohnhaus Aargau.

Die Vereinigung stellte damals Angebote zur Verfügung, welche Kindern mit einer Beeinträchtigung verwehrt waren. Das Erlernen eines Musikinstrumentes wurde über das Projekt lex musica von der Vereinigung über Jahre unterstützt. Die zeka-Rollers hätten ohne die tatkräftige finanzielle Unterstützung durch die Vereinigung nicht gegründet und betrieben werden können.

Für kleine «Wasserratten» bietet die Vereinigung Cerebral Aargau seit 1994 Wassergewöhnung nach der Halliwick-Methode mit 1:1-Betreuung an.

### Gemeinsam in die Zukunft!

Als Mitglied der KABO, der Konferenz der Aargauischen Behindertenorganisationen, vertritt die Vereinigung Cerebral Aargau die Anliegen von Menschen mit einer Behinderung und ihren Angehörigen auf

Kantonebene. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Behindertenorganisationen ist uns ein wichtiges Anliegen, um sich auch in Zukunft mit und für Menschen mit einer Behinderung einzusetzen.

Die Vereinigung führt regelmässige Infoveranstaltungen und Kurse durch, an denen Fachpersonen über aktuelle Themen informieren. In diesem Jahr führen wir einen Selbstverteidigungs- sowie einen Kinästhetikkurs durch. Verschiedene Vereinsanlässe (Familientag, Jahresabschluss, Angehörigentalk) bieten die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.

Für Menschen mit einer Behinderung ab 18 Jahren bietet der Samschtig-Träff einmal im Monat die Gelegenheit, gemeinsam zu kochen und den Kontakt mit Gleichgesinnten zu pflegen.

Jedes Jahr führen wir ein Plauschwochenende für Jugendliche und Erwachsene durch. Die Teilnehmer können mit einer 1:1-Assistenz ein abwechslungsreiches Wochenende unter Gleichgesinnten verbringen. Ein grosser Event, welcher alle drei bis vier Jahre stattfindet, ist der Zirkus Wunderplunder. Während einer Woche studieren Kinder mit und ohne Behinderung ein Artistenprogramm für die Vorstellung Ende Woche ein. Schon mancher «Künstler» ist während dieser Woche über sich hinaus gewachsen.

Als Mitglied der Vereinigung (Jahresbeitrag CHF 50.–) erhalten Sie unsere regionalen Informationen und Einladungen zu verschiedenen Anlässen sowie das «Cerebral» Heft, herausgegeben von der Vereinigung Cerebral Schweiz und der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind. Sie können von verschiedenen Angeboten wie Pflegeartikel, Ferien, Bibliothek usw. profitieren. Haben wir Sie neugierig gemacht? Wir freuen uns auf Sie.

Vereinigung Cerebral Aargau  
Boonackerweg 6, 5524 Niederwil  
Tel. 079 962 24 14  
sekretariat@cerebral-ag.ch



## Die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Die Stiftung Cerebral unterstützt seit 55 Jahren mit 10 MitarbeiterInnen mittlerweile knapp 9000 Familien und ihre cerebral gelähmten Kinder in der ganzen Schweiz und verwirklicht zahlreiche Projekte. Die Stiftung Cerebral engagiert sich grundsätzlich in allen Bereichen, die mithelfen, die Selbstbestimmung, die Selbstständigkeit und Integration der Betroffenen zu fördern und die Lebensqualität zu erhöhen. Schwerpunkte der Unterstützungsarbeit bilden die Mobilität, die Pflege, der Hilfsmittelbereich sowie Entlastungs- und Erholungsangebote. Die Stiftung schafft Arbeits- und Wohnheimplätze und investiert in die Forschung und Entwicklung von neuen Hilfsmitteln.

### Eine cerebrale Bewegungsbehinderung verändert fast alles...

... ungewollt und unverschuldet. Denn niemand hat ein solches Handicap selbst verursacht. Das ist Schicksal. Meistens von Geburt an. Deshalb gibt es unsere Stiftung und deshalb sind wir jederzeit für die Betroffenen und ihre Familien da und helfen, wo wir können.

### Auswahl an Leistungen für Betroffene

- Beratung und finanzielle Unterstützung für ungedeckte behinderungsbedingte Mehrkosten
- Entlastungsangebote/Ferienangebote
- Mobilitätshilfen
- Pflegeartikel
- Elektrobett
- Badehilfen
- Fahrschule für behinderte Menschen
- Forschung, Entwicklung von Hilfsmitteln
- Weiterbildung Fachpersonal
- Schaffen von Wohnheimplätzen

### Finanzierung hauptsächlich über Spenden

Die Stiftung Cerebral finanziert sich hauptsächlich über Spenden, Legate und Erbschaften.

Dank einer straffen und leistungsfähigen Organisation sind die Verwaltungskosten minimal und die Spenden können dadurch optimal für den zugeordneten Zweck eingesetzt werden. Die Schweizerische Stif-

ftung für das cerebral gelähmte Kind ist von der ZEW als wohltätige Organisation anerkannt und untersteht der Aufsicht des Eidgenössischen Departements des Innern. Die Stiftung Cerebral arbeitet mit der Vereinigung Cerebral zusammen und unterstützt diese finanziell.

### Weitere Informationen:

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind  
Erlachstrasse 14, 3001 Bern  
Tel. 031 308 15 15  
www.cerebral.ch







## Was macht eigentlich... Thomas Ecknauer

**Im Jahr 2007 hat Herr Ecknauer das zeka Zentrum Baden verlassen, um in Aarau die zeka Berufswahlschule BWS zu besuchen. Thomas Ecknauer, damals eher unsicher, jedoch schon ein feinfühler Junge, stets freundlich und verantwortungsbewusst. Heute empfangen Sie Herrn Ecknauer und sind gespannt, was er Ihnen erzählen wird. Ich habe gehört, dass seine Karriere nach dem zeka einige Umwege gegangen sei.**

**Herr Ecknauer, Sie sind nach vielen Jahren wieder einmal in Ihrer ehemaligen Schule. Wie kommt Ihnen das vor?**

Es ist, wie wenn ich gestern die Schule verlassen hätte. Mir kommen viele Erinnerungen und ich fühle mich hier vertraut und wohl.

**Soweit ich mich erinnern kann, waren Sie damals sehr froh, dass Sie zeka und nicht die Regelschule besuchen konnten. Stimmt meine Erinnerung? Können Sie uns sagen, weshalb zeka die richtige Schule für Sie war?**

Ja, dies ist genau so. Noch heute bin ich froh, dass ich viele Schuljahre im zeka absolvieren konnte. Ich habe eine leichte Hemiplegie, deswegen bin ich langsamer und brauche für alles etwas mehr Zeit. Auf meine besonderen Bedürfnisse ist hier im zeka eingegangen worden. Hier wurden meine Schwächen akzeptiert, von den Kameraden wie von den Erwachsenen und ich fühlte mich stets angenommen, so, wie ich bin.

**Wenn Sie sich zurückerinnern an Ihre Schulzeit, welches waren prägende Erlebnisse?**

Gerne erinnere ich mich an alle ausserschulischen Aktivitäten wie Klassen- und Skilager, Jugendfeste, Zopfbackprojekte zurück. Lebhaft erinnere ich mich an meinen Auftritt als Schlagzeuger an einer Schulschlussfeier, da ich mich gut beweisen konnte. Aber auch ans Deutsch erinnere ich mich gut; ich durfte damals erkennen, dass ich gute Leistungen erbringen kann.

**Gibt es Bereiche, die Sie damals gestört haben, Bereiche, wo sich zeka verbessern könnte?**

Mir scheint wichtig, dass die Lehrpersonen den Jugendlichen etwas zutrauen und sie «pushen». Als Vorbereitung auf das Berufsleben müsst ihr die Jungen etwas selbstständig machen lassen. Lehrt sie, Eigenaktivität zu entwickeln und sich selber zu organisieren.



**Haben Sie noch Kontakt mit ehemaligen Kameraden oder Kameradinnen?**

Mit einigen bin ich im Kontakt per Facebook, ansonsten ergeben sich immer wieder Gelegenheitskontakte. Für mehr fehlt mir momentan die Zeit. Aber ich freue mich riesig auf das Ehemaligentreffen und hoffe, dass ich da doch einige ehemalige Kameraden wieder einmal sehen werde.

**Wie hat denn Ihr Weg nach der Schule ausgesehen?**

Nach der BWS absolvierte ich in der Institution Appisberg eine Vor- und die Anlehre als Hauswartmitarbeiter, die ich 2011 abschloss. Da ich keine Arbeitsstelle fand, arbeitete ich längere Zeit temporär und war beim RAV angemeldet. Das war eine schwierige Zeit, in der ich merkte, dass ich doch lieber mit Menschen als mit Maschinen arbeiten würde.

**Wie erlebten Sie damals den Schritt von der Schule in die Berufswelt?**

Als eine Achterbahnfahrt. Da ich keine feste Anstellung fand, war ich unzufrieden, voller Ängste, wie es weitergehen soll, fühlte mich gesundheitlich schlecht. Ich wollte auf eigenen Beinen stehen und nicht von der Arbeitslosenentschädigung leben müssen. So war ich froh, doch jeweils temporär arbeiten zu können. Erst mit der Zeit wuchs in mir der Gedanke an einen Berufswechsel. In jener Zeit war ich dankbar, mich unterstützt und getragen zu fühlen von meiner Familie und meinen Kollegen.

**Haben Sie dann eine neue Ausbildung absolviert?**

Nach einem Praktikumsjahr begann ich im August 2014 mit der Ausbildung als Assistent Gesundheit und Soziales im Regionalen Alterszentrum in Baden, die ich im kommenden Sommer abschliessen werde.

**Und? Gefällt Ihnen das neue Tätigkeitsfeld?**

Ja, sehr. Meine Arbeit wird geschätzt, vor allem von den Bewohnern, die mir mit viel Dankbarkeit begegnen. Ich schätze die Arbeit mit Menschen ausserordentlich.

**Gibt es auch Bereiche, die Ihnen Mühe bereiten?**

Der häufige Personalwechsel macht mir manchmal zu schaffen, aber auch die vielen Umstrukturierungen. Auch muss ich lernen, mir Zeit zu lassen, um eine Beziehung mit neuen Bewohnern aufzubauen.

**Gerne würden wir noch etwas über Ihre Freizeitaktivitäten erfahren.**

Da gibt es einiges: Ich bin regelmässig im Fitnesscenter anzutreffen. Auch reise ich sehr gerne. Neu entdeckt habe ich das Kochen. Und natürlich höre ich gerne Musik und treffe mich mit Freunden, wie man das eben so macht.

**zeka feiert in diesem Jahr das 50-jährige Bestehen. Damals waren Sie froh, hier die Schule besuchen zu können. Braucht es aus Ihrer heutigen Sicht noch immer Sonderschulen?**

Auf jeden Fall braucht es weiterhin Sonderschulen. Ich glaube, ich wäre untergegangen, wenn ich damals nicht ins zeka hätte gehen können. Aus meiner Sicht braucht es eher mehr Sonderschulen als weniger, damit man die Jugendlichen optimal aufs Berufsleben vorbereiten kann. Wichtig scheint mir, dass man sie wenn immer möglich in den ersten Arbeitsmarkt integrieren kann.

**In einem halben Jahr schliessen Sie Ihre Ausbildung ab. Können Sie uns zum Schluss noch etwas über Ihre weiteren Zukunftspläne verraten?**

Am liebsten würde ich eine Nachholausbildung für Erwachsene als Fachmann Betreuung machen, vorzugsweise im Behindertenbereich. Dann möchte ich auch gelegentlich mit meiner Freundin zusammenziehen und selbstständig werden.

**Herr Ecknauer, es hat mich sehr gefreut, Sie wieder einmal zu treffen und mit Ihnen zu plaudern. Vielen Dank für Ihre interessanten, offenen und spannenden Aussagen aus Ihrem bisherigen Leben. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihren Abschluss und viel Freude und Befriedigung in Ihrem anspruchsvollen Beruf.**

*Interview: Dorothea Hauri, Oberstufenlehrerin im zeka Zentrum Baden  
Fotos: zVg*







## Ein Tag im Leben von... Marlyse Aeberhard, Schulbuschauffeuse und Peter Neeser, pensionierter Schulbusfahrer

**Es ist noch dunkel und bitterkalt, als wir uns in aller Frühe auf dem zeka-Parkplatz in Aarau treffen. Peter Neeser, einer unserer ersten zeka-Chauffeure, unterhält sich mit Marlyse Aeberhard, unserer dienstjüngsten Chauffeuse. Obwohl sich die beiden noch nie gesehen haben, ist die Begrüssung herzlich und beide scheinen sich sehr auf diese besondere Fahrt zu freuen – eine Fahrt mit Blick auf den Berufsalltag als Schulbuschauffeur von damals und wie er heute ist.**

Peter Neeser ist 73 Jahre alt. Er hat 34 Jahre für zeka gearbeitet. «Als ich mich bei zeka beworben habe, wurde ein Schreiner gesucht, der auch Chauffeurdienste übernehmen sollte. Als gelernter Schreiner war das die ideale Stelle für mich. Ich erledigte im zeka Zentrum Aarau und Baden diverse Unterhaltsarbeiten, hatte eine eigene Werkstatt und fuhr nebenher noch einige Touren mit dem Schulbus. Seit achteinhalb Jahren geniesse ich nun meine Pension.»

Marlyse Aeberhard ist 53 Jahre alt und arbeitet seit August 2015 als Schulbuschauffeuse bei zeka. «Vorher bin ich LKW, Kipper, Reisebus und Postauto gefahren.»

Die beiden Chauffeure sind schon mitten im Gespräch, als wir Aarau durch den Staffelegg-Zubringer verlassen und Richtung Fricktal fahren.

**Wie viele Chauffeure hat es früher gegeben, wie viele gibt es heute?**

*Peter Neeser:* «Wir hatten zwei Busse mit zwei Chauffeuren, die aber noch viele haustechnische Arbeiten zu erledigen hatten. Wenn Schülerinnen und Schüler

von zeka und der HPS aus demselben Dorf kamen, haben wir uns die Fahrten aufgeteilt, damit nicht zwei Busse in das gleiche Dorf fahren mussten.»

«Heute haben wir sechs Busse und sieben Chauffeure», erzählt uns Marlyse Aeberhard. «Sechs Chauffeure haben ihren Bus und eine Chauffeuse löst die anderen ab, wenn diese frei haben oder springt ein bei Abwesenheiten.»

**Wie war der Komfort der Busse früher und wie ist er heute?**

*Peter Neeser:* «Die Busse waren handgeschaltet und hatten keinen grossen Komfort. Zu Beginn gab es keine fix installierten Rampen, sondern Schienen, die im Bus verstaut waren und die als Rampen gedient haben.»

*Marlyse Aeberhard:* «Ich habe den neusten Bus unserer Flotte. Er ist ein Halbautomat, der sogar eine Rückfahrkamera hat. Ich habe eine fix installierte Rampe, die sich sehr leicht ein- und aufklappen lässt.»

Der erste Junge steigt ein, weiter geht die Fahrt und langsam wird es hell.

**Wie war das früher mit der Sicherheit der Schülerinnen und Schüler im Bus? Wie ist es heute?**

*Peter Neeser:* «Die Kinder wurden durch Sicherheitsgurten gesichert, die eigens für die Busse von einer Sattlerei angefertigt wurden. Wenn ein Kind sich nicht anbinden wollte, fuhr es ohne Sicherung, das war damals nicht so streng geregelt. Bei den Rollstühlen waren die Bremsen angezogen und die Kinder mit einem Gurt am Rollstuhl befestigt. Im Winter mussten regelmässig Schneeketten montiert werden, da es sonst kein Durchkommen gegeben hätte.»

*Marlyse Aeberhard:* «Die Kinder sitzen auf Kindersitzen, bis sie 12 Jahre alt oder 1.50 m gross sind. Die neusten Busse haben spezielle Halterungsvorrichtungen für Rollstühle. Bei allen anderen Bussen wird der Rollstuhl mit einer speziellen Halterung am Boden gesichert. Um den Oberkörper haben die Schülerinnen und Schüler spezielle Gurten. Wir haben keine Schneeketten mehr im Auto. Wenn diese nötig wären, ist der Weg zu unsicher. Wir müssen in diesem Fall einen Umweg fahren. Wenn die Umleitung auch nicht befahrbar ist, müssen die Kinder zu Hause bleiben.»

Nach und nach steigen mehr Schülerinnen und Schüler in den Bus. Ein gemurmelt: «Guten Morgen Frau Aeberhard.» Dann kuscheln sie sich in ihre Jacken ein und schlafen noch etwas vor dem langen Schultag. Draussen in der kalten Winterlandschaft erhebt sich der Vollmond majestätisch über den winterkahlen Bäumen, Nebelschwaden steigen zwischen den Hügeln auf.

**Wie waren die Anforderungen früher, wie sind sie heute? Was für Weiterbildungen gab/gibt es?**

*Peter Neeser:* «Ich war Schreiner von Beruf und hatte den Fahrausweis für Personenwagen. Als Weiterbildung hatten wir regelmässig Schleuderkurse.»

*Marlyse Aeberhard:* «Heute müssen wir Chauffeure den Führerausweis Kategorie D1 und einen Fähigkeitsausweis zum Transport von Personen nach CZV Chauffeurenzulassungsverordnung haben. Einmal pro Jahr absolvieren wir einen offiziell anerkannten CZV-Kurs, damit wir unsere Fahrlizenz behalten.»



**Wie wurden die neuen Chauffeure früher ausgesucht, wie ist das heute?**

*Peter Neeser:* «Die Bewerber sind mit mir Probe gefahren und der Beste hat dann die Stelle bekommen. Ich hatte sehr grosses Mitspracherecht.»

*Marlyse Aeberhard:* «Heute ist das Aufnahmeverfahren langwieriger. Alle bewerben sich schriftlich bei der Geschäftsstelle und die Besten kommen zu einem Vorstellungsgespräch. Wenn die Bewerber sich eignen, wird mit einem unserer Chauffeure eine Probefahrt durchgeführt. Die letzte Entscheidung, wer genommen wird, liegt bei der Teamleiterin Tagesstruktur/Internat.»

**Wie werden und wurden die Busse unterhalten?**

*Peter Neeser:* «Ich war selber verantwortlich für den Unterhalt meines Busses, brachte ihn in die Werkstatt meiner Wahl und bestellte auch neue Reifen in Eigenverantwortung.»

*Marlyse Aeberhard:* «Für unsere Busse haben wir Verträge mit der Firma Wisler Nutzfahrzeuge AG in Schönenwerd. Wenn etwas defekt ist oder etwas fehlt, gehen wir mit unserem Bus in diese Werkstatt. Auch der jährliche Service wird dort gemacht.»

**Peter Neeser, gibt es eine Geschichte, die besonders in Erinnerung geblieben ist?**

«Ein Junge kam morgens wiederholt zu spät zum Bus und am Abend war oft niemand zu Hause. Eines Abends musste ich wieder lange mit dem Jungen vor dem Haus warten, bis die Mutter kam. Daraufhin habe ich ihr gesagt, dass ich den Jungen das nächste Mal mit zu mir nach Hause nehme und sie ihn da abholen muss.»

Der nächste Tag kam und die Mutter war wieder nicht zu Hause. Daraufhin habe ich den Jungen zu mir genommen und ihm ein Abendessen gekocht. Die Mutter hat mich dann irgendwann angerufen und gesagt, sie komme den Jungen nun abholen. Als sie gesehen hat, dass es dem Jungen an nichts fehlte und er sogar etwas Warmes zu Essen bekommen hatte, sagte sie zum Jungen, dass wir das wieder einmal machen könnten!»

Als wir über das Benkerjoch Richtung Aarau fahren, wird der Nebel dichter. Im Bus läuft eine CD mit Kinderliedern. Der letzte Junge steigt ein und alle werden langsam wach. Die Musik wird lauter gedreht. «Wer hat die Kokosnuss geklaut» schallt es aus den Lautsprechern und pünktlich um fünf vor 8 Uhr fahren wir – alle Kinder und Jugendlichen an Bord – laut mitsingend über die Aarebrücke Richtung zeka.

*Text: Das Gespräch aufgezeichnet hat Miriam Hägeli, Sozialpädagogin Tagesstruktur zeka Zentrum Aarau und Fachverantwortliche Sozialpädagogik.*

*Fotos: Miriam Hägeli/Archiv zeka*



# Willkommen



**Amacker Senta**  
Mitarbeitende atelier,  
Wohnhaus Aargau



**Brühlhart Yvonne**  
Teamleiterin Mittel-/  
Oberstufe Aarau



**Dabis Wiam**  
Schwimmassistentin,  
Schule Aarau



**Eltchinger Thomas**  
Hauswart Bereich Dienste  
Aarau



**Etter Tamara**  
Schwimmassistentin,  
Schule Aarau



**Fink Stephanie**  
Psychomotoriktherapeu-  
tin Ambulatorium Aarau



**Gümoes Birgitte**  
Sonderschullehrerin,  
Schule Baden



**Huggenberger Marisa**  
Kauffrau Administration  
Schule Aarau



**Jeisy Rico**  
Fachmann Betriebsunter-  
halt, Schule Baden und  
Wohnhaus Aargau



**Keiser Sabrina**  
pädagogische Assistentin  
BBB



**Lassau Sabrina**  
Praktikantin HR-Assistenz,  
Geschäftsstelle Aarau



**Ndijb Vieux Victor**  
stv. Mitarbeiter Küche,  
Wohnhaus Aargau



**Peterhans Andrea**  
Mitarbeiterin Restaurant  
Wohnhaus Aargau



**Prautsch Ruth**  
HR-Fachfrau,  
Geschäftsstelle, Aarau



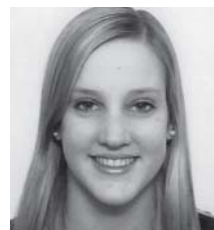
**Spühler Theres**  
pädagogische Assistentin  
BBB



**Tschudi Silvia**  
Ergotherapeutin-Stv.  
Schule und Ambi Baden



**Wegmüller Gisela**  
pädagogische Assistentin  
BBB



**Ziswiler Michelle**  
Praktikantin Sozialpäda-  
gogik, Schule Aarau

**Goepel Anja**, Lernende Fachfrau Gesundheit, Wohnhaus Baden; **Leimgruber Melanie**, ICT-Projektmanagerin, Geschäftsstelle Aarau; **Palokangas Tiina**, Mitarbeiterin Pflege, Wohnhaus Aargau; **Strebel Eliane**, Pflegefachfrau, Wohnhaus Aargau

## Interne Wechsel/ Wiedereintritte

**Birri Cassandra**, Sozialpädagogin i.A., Wohnhaus Aargau, Stv. 1.3. bis 31.8.2016; **Brühlmann Viola**, Psychomotoriktherapeutin-Stv., Ambulatorium Aarau, 1.3. bis 31.07.2016; **Scheuner Elisabeth**, stv. Sonderschullehrerin, Schule Aarau, 1.2. bis 31.7.2016; **Suter Heidi**, stv. Sonderschullehrerin, Schule Aarau, 1.2. bis 31.7.2016

Schwimmassistent, Schule Baden; **Hürzeler Severin**, Praktikant Sozialpädagogik, Schule Aarau; **Keranovic Minka**, stv. Mitarbeiterin Reinigung, Wohnhaus Aargau; **Kirchhofer Rainer**, Teamleiter Mittel-/Oberstufe Schule Baden; **Markwalder Claudia**, stv. Sonderschullehrerin, Schule Baden; **Safdari Mojtaba**, Fachmann Betriebsunterhalt, Schule Aarau; **Spissu Sabina**, pädag. Assistentin BBB; **Vogelbacher Andrea**, Kauffrau Administration, Schule Aarau

## Adieu

### Austritte:

**Becker Anita**, Fachfrau Gesundheit, Wohnhaus Aargau; **Goldschmid Yvonne**, Psychomotoriktherapeutin, Ambulatorium Aarau; **Guidi Evelyne**, Pflegefachfrau/Sozialpädagogin, Internat Schule Aarau; **Güney Sabine**, Mitarbeiterin Restaurant, Wohnhaus Aargau; **Hammer Therese**, HR-Fachfrau, Geschäftsstelle Aarau; **Haxhiu Ardiana**, Assistentin Gesundheit und Soziales, Wohnhaus Aargau; **Hobbs Brian**,

## Gratulation

### Zur Geburt von:

**Jorik**, am 25. September 2015, Sohn von Ardiana Haxhiu und ihrem Ehemann; **Gregory Luc**, am 4. Dezember 2015, Sohn von Jeannette und Christian Ettling; **Sebastian Meinrad** am 31. Dezember 2015, Sohn von Camilla Fischer und ihrem Ehemann

### Zur Hochzeit von:

**Martin Siegrist** und seiner Ehefrau am 7. November 2015

## Wir erweitern die Geschäftsleitung von zeka

In vier bis acht Jahren erreichen sämtliche Mitglieder der aktuellen zeka-Geschäftsleitung das AHV-Alter. Aus diesem Grund hat der Ausschuss des Stiftungsrates die Stiftungsleitung beauftragt, sich rechtzeitig Gedanken zur Nachfolgeplanung auf Ebene Geschäftsleitung zu machen. Der gefundene Lösungsansatz sieht vor, die Geschäftsleitung mittels einer personellen Erweiterung bereits ab August 2016 zu verjüngen. Dies erfolgt mittels einer Aufteilung der bisherigen Bereichsleitung Schulen in zwei Bereichsleitungen «Schule Baden» und «Schule Aarau». Zudem integrieren wir den Bereich Human Resources im Rahmen der anstehenden Pensionierung unserer langjährigen Personalleiterin Brigitte Höfler ebenfalls in die Geschäftsleitung.

Als Bereichsleiter «Schule Baden» konnten wir Thomas Müller gewinnen und am 27. Januar 2016 wählen. Thomas Müller arbeitete mehre-



re Jahre als Sonderschullehrer im zeka Baden, bevor er zum Teamleiter Mittel-/Oberstufe im zeka Aarau und später zum stellvertretenden Bereichsleiter Schulen berufen wurde. Thomas Müller ist schulischer Heilpädagoge und verfügt über einen Mastertitel im Managementbereich. Carlo Mettauer bleibt Bereichsleiter «Schule Aarau». Beide Bereichsleiter Schulen führen zukünftig zudem ein Team. Dadurch können wir diese Entwicklung kostenneutral gestalten.

Als Bereichsleiterin Human Resources hat der Ausschuss des Stiftungsrates am 9. März 2016 Frau Monika Hertkorn gewählt. Frau Hertkorn kann eine langjährige und erfolgreiche Karriere als HR-Leiterin in der Privatwirtschaft ausweisen und verfügt neben einem Master in Human Capital Management auch über einen Abschluss als Betriebsökonomin FH.

Wir heissen Frau Monika Hertkorn und Herrn Thomas Müller in der Geschäftsleitung von zeka herzlich willkommen und freuen uns auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Mit unserem Vorgehen erhoffen wir uns die Einleitung eines optimalen Know-how-Transfers von einer «älteren» Generation auf jüngere Kräfte und damit die Sicherstellung einer grösstmöglichen Kontinuität auf Geschäftsleitungsebene.



# Veranstaltungskalender 2016



2016	Anlass	Ort
Mo 25. April	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 2. Mai	50 Jahre zeka: Informationsveranstaltung für Politik und Fachkreise	KUK Aarau
Do/Fr 5./6. Mai	Auffahrtsbrücke: schul- und therapiefrei	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen
Sa 14. Mai bis Mo 16. Mai	Pfingsten, schul- und therapiefrei	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen
Do 19. Mai	Integrativer Sporttag Oberstufe zeka Zentrum Aarau mit Oberstufe Suhr	Suhr
Sa 21. Mai	50 Jahre zeka: Benefizwanderung mit Nik Hartmann	Wildeggen nach Aarau
Sa 21. Mai	Spieltag zeka-Rollers NLB in Lausen	Lausen
Do 26. Mai	Fronleichnam, schul- und therapiefrei	zeka Zentrum Baden, Therapiestellen Wettingen, Muri
Sa 28. Mai	Turnier zeka-Rollers NLA in Lausanne	Lausanne
Mo 6. Juni bis Fr 10. Juni	Abschlusslager der BWS	
Fr 19. Juni	50 Jahre zeka: öffentliche Sommerparty mit Liveband, Grilladen und Salat sowie Dessertbuffet	ristoro Wohnhaus Aargau
So 18. Juni	Swisscup zeka-Rollers in Sursee	Sursee
Sa 25. Juni	50 Jahre zeka: Schulschlussfeiern, Klientenfest und Ehemaligentreff	Burkertsmatt Widen
Mo 27. Juni	Weiterbildung für alle Mitarbeitenden schul- und therapiefrei	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen Wohnhaus Aargau
Fr 1. Juli	Teilnahme am Aarauer Maienzug	zeka Zentrum Aarau
Mo 4. Juli	Beginn Sommerferien	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen
Mo 8. August	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Fr 19. August	50 Jahre zeka: Mitarbeitendenfest schul- und therapiefrei	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen Wohnhaus Aargau
Sa 10. September	Spieltag zeka-Rollers NLA in Bern	Bern
Fr 23. September	Teilnahme am Umzug des Aarauer Bachfischet	zeka Zentrum Aarau
Mo 3. Oktober	Beginn Herbstferien	zeka Zentren Aarau und Baden
Mo 17. Oktober	Schulbeginn	zeka Zentren Aarau und Baden
Mi 26. Oktober	Weiterbildung aller Psychomotorik-Therapeut/innen im Kanton Aargau	Bremgarten
Do 27. Oktober	Integrativer Sporttag Mittelstufe zeka und Aareschulhaus in Zusammenarbeit mit Blindsport	zeka Zentrum Aarau
Sa 12./So 13. November	Trainingslager zeka-Rollers in Sumiswald	Sumiswald
Do 10. November	Nationaler Zukunftstag	zeka Zentren Aarau und Baden
Do 10. November	Evtl. Schweizerische Erzähl- und Lesenacht	zeka Zentrum Aarau
Sa 3. Dezember	Spieltag zeka-Rollers NLB in Nottwil	Nottwil
So 4. Dezember	50 Jahre zeka: Benefizkonzert	Trafo Baden
Sa 19. November bis Sa 3. Dezember	Kerzenziehen (viele Mitarbeitende und Kinder von zeka nehmen teil, ist aber kein Anlass von zeka)	Bahnhofplatz Baden
Sa 3. Dezember	zeka-Stand am Badener Adventsmarkt	Stadt Baden
Do 15. Dezember	Weihnachtsfenster-Präsentation für die Öffentlichkeit mit Glühwein-Apéro und Weihnachts-Dinner für Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, Angehörige und Freunde	Wohnhaus Aargau
Mo 26. Dezember	Beginn Weihnachtsferien	zeka Zentren Aarau und Baden, alle Therapiestellen

# Adressen



**zeka Geschäftsstelle**  
Guyerweg 11  
5000 Aarau

Tel. 062 838 21 31  
Fax 062 838 21 30  
zeka@zeka-ag.ch

**zeka Wohnhaus Aargau**  
Hochstrasse 6  
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 86  
Fax 056 484 86 87  
wohnhaus.aargau@zeka-ag.ch

**kontor**  
Hochstrasse 6  
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 86  
kontor@kontor-ag.ch

**ristoro**  
Hochstrasse 6  
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 484 86 70  
ristoro@ristoro.ch

**zeka Schulen und Internat Aarau**  
zeka Zentrum für körperbehinderte Kinder  
Girixweg 20  
5000 Aarau

Tel. 062 838 21 38  
Fax 062 838 21 41  
sekretariat.aarau@zeka-ag.ch

zeka Zentrum für körperbehinderte Kinder  
Dättwilerstrasse 16  
5405 Baden-Dättwil

Tel. 056 470 92 22  
Fax 056 470 92 20  
sekretariat.baden@zeka-ag.ch

**zeka Ambulatorien**  
Guyerweg 11  
5000 Aarau  
Tel. 062 838 21 31  
sekretariat.aarau@zeka-ag.ch  
sekretariat.ambiarau@zeka-ag.ch

**Angebot**  
Heilpädagogische Früherziehung  
Logopädie  
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst

Weihermattstrasse 76  
5000 Aarau  
Tel. 062 837 10 81  
psymot.aarau@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Dättwilerstrasse 16  
5405 Baden-Dättwil  
Tel. 056 470 92 22  
sekretariat.baden@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung  
Logopädie, Psychomotoriktherapie  
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst  
Physiotherapie, Ergotherapie

Aarauerstrasse 26  
5630 Muri  
Tel. 056 664 90 61  
sekretariat.muri@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung  
Logopädie  
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst  
Physiotherapie, Ergotherapie

Gleis 1  
Niederlenzer Kirchweg 1  
5600 Lenzburg  
Tel. 062 892 30 03  
psymot.lenzburg@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Marktgasse 61  
4310 Rheinfelden  
Tel. 056 484 86 85  
sekretariat.rheinfelden@zeka-ag.ch

Heilpädagogische Früherziehung  
Logopädie  
Heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst

Schönaustrasse 25  
5430 Wettingen  
Tel. 056 484 86 80  
psymot.wettingen@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

Untere Brühlstrasse 11  
4800 Zofingen  
Tel. 062 752 22 57  
psymot.zofingen@zeka-ag.ch

Psychomotoriktherapie

**Website**

www.zeka-ag.ch





Besuchen Sie unser Publiarchiv  
unter [www.zeka-ag.ch](http://www.zeka-ag.ch)  
und erfahren Sie bis Ende Jahr  
jede Woche mehr über unsere  
Geschichte!